

Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Central-Verbandes der Maurer Deutschlands

sowie der

Central-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Steinmetze Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementsspreis pro Quartal M. 1 (ohne Briefporto),
bei Zustellung unter Kreuzband M. 1,40.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur i. Berl. F. Paeplow, Hamburg.
Redaktion und Expedition:
Hamburg 5, Brennerstraße 11, 1. Etage.

Bereits-Anzeigen
für die dreigeschossige Zeitzeit über deren Raum 30 A.
Zeitung-Preissatz Nr. 3338.

Inhalt: Pfingstfest und Wahlkampf. — Maurerbewegung: Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen. — Ausflüsse, Arbeiterschau, Submissionen u. Städteausstellung. Zur Frage des Städtebaues der Zukunft. — Aus Unternehmertreinen. — Aus anderen Berufen. — Eingegangene Schriften. — Briefkasten. — Centralverband der Maurer. — Central-Krankenkasse. — Anzeigen.

Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen.

Zuzug von Maurern und Bauarbeitern ist fernzuhalten:

Deutschland:

Schleswig-Holstein:
Alt-Heikendorf-Laboe (Bausperren), Mölln I. L. (Differenzen), Burg a. Fehmarn (Sperre über Christian Hammer);

Mecklenburg:
Boizenburg, Dassow (Maurerstreik), Henkloster-Warin-Bredt-Sternberg, Alt-Neustrelitz, Pritzenberg (Maurer ausgesperrt), Gadebusch (Zimmererstreik), Schwerin (Sperre über Fedder und Stange);

Prov. Brandenburg:
Lehnin (Maurerstreik), Tegel (Sperre über Engelke & Valting), Gr.-Kreuzer Lohngebiet (Sperre über den Unternehmer Jacob aus Lehnin), Spremberg, Pflasterwalde (Differenzen);

Pommern:
Swinemünde-Albeck-Heringdorf (Maurerstreik), Garts a. d. O. (Sperre über Kersten in Gramzow), Bau in Staffeld, Göslin (Differenzen), Stolp (Aussperrung der Zimmerer);

Ost- und Westpreussen:
Thorn (Sperre über Stadler und Richter), Konitz (Sperre über Arndt), Tapiau (Sperre über Böhm, Gambinnen (Bausperren), Wassermühle und Unternehmer Preik), Elbing (Differenzen);

Prov. Posen:
Bromberg (Maurer, Bauarbeiter, Zimmerer ausgesperrt), Moseritz (Maurerstreik);

Schlesien:
Beuthen-Kattowitz, Gunnersdorf-Hirschberg (Differenzen);

Prov. Sachsen:
Stassfurt (Maßregelung der Maurer auf den vereinigten chemischen Fabriken), Aschersleben, Schackensleben (Differenzen), Trebitz a. d. Elbe (Bausperren über Eltauer in Schnellin);

Königr. Sachsen:
Dresden und Umgegend (Aussperrung), Plauen I. V. (Differenzen);

Sa.-Altenburg:
Eisenberg (Streik);

Thüringen:
Ilmenau (Streik gegen Lohnreduktion);

Prov. Hannover:
Osterode - Clausthal - Herzberg am Harz (Maurerstreik), Lüneburg (Bauarbeiterstreik), Osnabrück (Zimmererstreik), Vechta (Sperre über Schlüter in Langförden), Göttingen (Differenzen);

Bremen:
(Aussperrung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter);

Westfalen:
Lübbecke (Maurerstreik);

Rheinprovinz:
Cöln (Fuger und Putzer streiken, die Unternehmer drohen mit der Aussperrung), Mülheim a. d. Ruhr (Differenzen);

Hessen:
Mainz (Maurer und Zimmerer ausgesperrt);

Baden:
Karlsruhe, Pforzheim (Differenzen);

Elsass-Lothringen:
Colmar (Zimmererstreik, Maurer stellten Forderungen);

Bayern:

Schwabach (Sperre über den Rentamtshaus), Nürnberg (Differenzen), Fürth (Sperre über Ritzler & Schick);

Ausland:

Oesterreich:
Asch, Teplitz, Graz, Salzburg (Maurer und Zimmerer stehen in der Lohnbewegung);

Ungarn:

Agram, Kaschau, Szentos (Maurerstreik);

Schweiz:

Bern, St. Gallen (Differenzen), Zürich (Zimmerer- und Steinhauerstreik);

Pfingstfest und Wahlkampf.

Nun hat sie doch gesiegt, die Macht des Lebens, das ewig heilige Licht! Auf seinen Schwingen kam der Lenz gezogen, der junge Mensch mit dem allmächtigen Drang, der starre Banden sprengt und, was erforschen schaft, uns neu verjüngt. Des Sturmes Brauen war, die Kräfte, die da schlummerten, erwachten, sein hohes Ziel, und durch die Elemente harten Kampf erklang verheißungsvoll sein Werkeruf.

Der ist erfüllt, mit ihm die schöne Hoffnung auf eine volle Frühlingsherrlichkeit. Rings breitet sie sich aus, das Aug' erfreuend und das Herz erquickend, nicht mehr von Sturm und Frost bedroht; der ersten Blüthenpracht folgt bald die erste Frucht. Und auch über alle den Entfalten einmal der Blitz aus dunler Wolken Schoß, und rollt der Donner ob den grünen Landen, er spendet Segen folger Wettergruß.

Das war der Gruß, in dem, nach einer frommer Mythe voll ernsten Sinns, der „heilige Geist“ sich einst verklärte hat den Jünger des „Rebellen“, der fähnlich sich vermaß, den Armen und Entfernten die Botschaft eines neuen Heils zu bringen, das hohe Evangelium des Brüderthums, der Gleichheit und der Freiheit und dafür von der Ordnungsmacht ermordet ward. Aus Himmelsköpfen soll er herabgekommen sein, wie aller Geist vom Licht des Himmels kommt, der „heilige Geist“, unter Brauen und in Gestalt von Feuerzungen auf die versammelten Bekennner des Evangeliums, daß sie redeten in fremden Sprachen und hinauszogen in alle Welt, die „frohe Botschaft“ zu verbreiten.

Es war ein Strahl des Lichtes, das der Geist des Menschenthums spendete, der des Nazareners Jünger traf und sie zum Kampf entflammte mit den finstern Mächten des Unrechts, der Unwissenheit, des Vorurtheils. Was waren das für Männer, diese Jünger, die lebendigen Apostel? Aus des Volkes „Hofe“ stammten sie zuweist, in Mäßrigkeit, in Armut waren sie geboren, höhnisch und mit Verachtung blickte die „bessere“ Gesellschaft, sich brüstend mit ihrer Macht, auf sie herab. Aber doch rangen sie begeistert und opferfreudig sich auf zu Verteidigung der Idee, die berufen war, eine Welt umzugestalten. Die Götter saßen vom Himmelsthron und mit ihnen saß der Bau der alten Gesellschaftsordnung in Trümmer, den die Herrschenden jener Zeit geschaffen wähnten für die Ewigkeit.

Es war die große Idee der Solidarität aller Menschen, die des Nazareners Jünger lehrten, um, gleich wie ihr Meister, dafür grausame Verfolgung zu erdulden. Das Evangelium wurde Grundlage einer neuen Religion, die noch heute in den sogenannten „christlichen“ Kulturstaaten als ein Theil der „unantastbaren Ordnung“ gilt. Aber diese Religion, das Ergebnis theologischer Spekulation, hat die Erfüllung der heiligen Idee nicht zu bringen vermocht, wohl aber hat sie ungeheuren Frevels am heiligen Geist des Menschen sich schuldig gemacht, von dem Augen-

blicke an, wo sie der geistlichen und weltlichen Macht ein Mittel wurde, den Geist der Wahrheit und der Freiheit, der Gleichheit und des Brüderthums total zu unterdrücken. Wie die Herrschenden und Mächtigen zur Zeit des Nazareners diesen Geist hafteten und verfolgten, so haften ihn auch die Inhaber der weltlichen und geistlichen Gewalt, die sich „Christen“ nannten. Des Nazareners Evangelium zum Hohn haben Jahrhunderte hindurch die Mächtigen hochmuthvoll das Volk verachtet, tyrannisiert und ausgebeutet. „Ihr Alle seid Brüder“, lehrte Christus, aber: „Ihr Alle, die Ihr arbeitet, seid meine Freunde“, sagt die herrschende Gewalt. In des „heiligen Geistes“ Namen, sich beruhend auf das „Evangelium der Liebe“, haben verschämt und habhaftige Pfaffen, im Bunde mit weltlichen Großen, so lange einem finstern, verderbenden Geiste des Hasses gedient, der die Wege, die er wandelte, gezeichnet hat mit Blut; sie haben Vernunft und Wahrheit in die Acht erklart und den wahren, den echten heiligen Geist verföhrt als den „Geist des Bösen“.

So ist's noch heute. Ist auch die finstere Macht der Hierarchie gebrochen, so hat der Umschwuler „Geist“ doch noch so viel zu thun, auf daß die Völker frei und glücklich werden. Auf ihnen lastet noch vielfach Glenda's Zog, die Herrschaft schlimmer Ungerechtigkeit; statt daß die Liebe sie verbindet, trennt sie der Hass.

Wer schon ist auch wiederum der Geist an Werke, der die Erlösung bringt, der die Armen und Bedrückten aufruft zum großen Kampfe für ihr Menschenrecht. Das ist der Geist des demokratischen Sozialismus. Wie eheber des Nazareners Jünger auszogen, das Evangelium zu lehren, so ziehen die Bekennner des Sozialismus durch die Lande, den Geist der neuen Zeit zu künden, die Massen aufzurufen zum Kampf in diesem Geist für die Wahrheit, für die Freiheit und das Recht.

Die Bekämpfung des demokratischen Sozialismus haben heuer in Deutschland keine oder doch nur knappe Festtagskraft. An diesem Pfingstfeste ruhen nicht die Waffen, schwächt nicht der Kampf. Gewaltiger denn je erfüllt er die deutschen Lande.

Sehn wir doch in diesen Tagen,
In der Pfingsten hellen Glanz,
Allerwärts die Schär der Kämpfer
Mit der blanke Geisteslanze
Richten nach den fernsten Hütten,
Um mit siegesicher Gründen
Den Unterdrückten und Bedrückten
Große Botschaft zu verkünden.

Der Wahlkampf nimmt all' unsere Kräfte in Anspruch; da können wir nicht denken an Ruhe, an Erholung. Es gilt, die Massen des arbeitenden Volkes zu sammeln, unter dem Banner des demokratischen Sozialismus; sie aufzurüsten aus dumpfer Gleichgültigkeit, sie loszulösen aus den Banden der Verzagtheit, der Unwissenheit, des Vorurtheils; sie zu erfüllen mit der Erkenntniß, daß feindliche Gewalten des Volkes höchste und heiligste Güter bedrohen, daß sie in Vertheidigung dieser Güter am 16. Juni, am Tage der großen Wahlkämpfe, einmütig und erfüllt von schöner Begeisterung für ihre eigene gute Sache, zusammenstehen müssen gegen die unheilvollen Mächte der Reaktion.

So Vieles steht bei den Reichstagsneuwahlen auf dem Spiele für das Volk, insbesondere für die Arbeiterklasse. Denkt in erster Linie gegen Ihre Freiheit, gegen Ihr Recht, gegen Ihr Wohl richtet sich das Wüthen der Reaktion, die jetzt dem Volke „Freundschaft“ und „Liebe“ heuchelt und ihm gleichzeitig schöne Versprechungen macht.

Also heraus, Ihr Alle, die Ihr des rechten Geistes Kinder und Bekennner seid, Ihr Männer und

Nun zu den Gerichten. Ein Dachdecker hatte am ersten Streittag zu einem arbeitenden Maurer gesagt, er solle doch aufhören, sonst kämen schließlich seine Kollegen und holen ihn unter. Der Dachdecker wurde angeklagt. Urteil: Zweimal Monate Gefängnis. Begründung: Zum Schutz der Arbeitswilligen sei eine ganz exemplarische Strafe am Platze. — Ein anderer Fall. Ein Handlanger hatte vor den Mühlenbauten gehandelt und dort einige Anfeuerungen gegen die Arbeitswilligen ausgestossen. Urteil: Sechs Monate Gefängnis.

Begründung wie oben. — Eine Angzahl anderer Kollegen, welche verachtet haben, mit den Streitbretern in's Gespräch zu kommen, wurden von Schultheissen aufgedriebene. Sie erhielten dann ohne Verhör, ohne Urteil Strafbeschlehrung über 14 Tage, drei Wochen, so sogar vier Wochen Haft.

Unter solchen Verhältnissen war es ratsam, den Kampf vorläufig aufzugeben. Versuche, mit den Unternehmern in Unterhandlungen zu kommen, scheiterten an deren Sturmlinie. Auch die Bemühungen des Oberbürgemeisters hatten kein Resultat. Besonders die elbständischen Unternehmern waren außen Rand und Band. Seit Menschenreden haben sie Lohn- und Arbeitsbedingungen feststellt, jetzt kommen die Arbeitnehmer und wollen da hineinreden, das können die Unternehmern nicht lassen, da brauchen sie längere Zeit, um das zu verdauen. Doch auch die Stralsburger Unternehmer können sagen: Noch einen solchen Sieg und wir sind verloren.

Geschlossen gingen die Maurer aus dem Kampf heraus, hätten die Unternehmer den Geist gehabt, der die Kollegen in der Versammlung beherrschte, in welcher der Streit aufgehoben wurde, ihnen wäre sicher der Siegesjubel in bittre Weinen verwandelt worden. Einstimig wurde erklärt, an der Organisation festzuhalten zu wollen. Auf Antrag der Streitenden wurde ebenfalls einstimmig beschlossen, von jetzt an 10 & pro Woche Extraarbeit zu zählen. In wenigen Wochen wird sich voraussichtlich zeigen, wer der eigentliche Sieger war.

Auch in Karlsruhe, Pforzheim und Colmar sind jetzt Forderungen seitens unserer Kollegen eingereicht worden. In Karlsruhe wird hauptsächlich verlangt: Festlegung des Lohnes und Arbeitsverhältnisse durch gegenseitige Vereinbarung, insbesondere der zehnstündigen Arbeitszeit, 45 & Lohn, Bezahlung der Überstunden, wöchentliche Lohnabzahlung. — In Pforzheim wird gleichfalls die zehnstündige Arbeitszeit gefordert. Für Maurer bis zu 17 Jahren 35 &, für Maurer bis zu 20 Jahren 40 & und für Maurer über 20 Jahren 45 & pro Stunde. Weiter wird die Bezahlung unvermeidlicher Überstunden- und sonstiger außergewöhnlicher Arbeiten verlangt. — Auch in Colmar wird in erster Linie die zehnstündige Arbeitszeit gefordert, Lohn pro Stunde 40 &, für Landarbeit einen Zuschlag von 60 & pro Tag, sowie die üblichen Nebenforderungen.

Eine Antwort ist von den Unternehmern bisher in keinem Orte eingelaufen; sollten die Unternehmer die Forderungen ablehnen, so dürfte es in der nächsten Zeit zum Kampf kommen.

In Mainz wird zur Zeit ein Amtsgerichtsgebäude aufgeführt. Hier zwingt man die Arbeiter, elf Stunden zu arbeiten und zwar, wie der Vorläufer sagt, auf Gehalt des Regierungsbaumeisters. Die Mainzer Maurer arbeiten allerlei Berufe protestieren in einer gut besuchten Versammlung (am 9. Mai) hiergegen. Es wurde eine Kommission von je einem Maurer, Zimmerer, Handlanger und Steinbauer gewählt, die am anderen Tage vorstellig wurde. Dieselbe befand aber nur allerhand Unstüdte und keine befriedigende Erklärung zu hören. Doch nachträglich sieht man, angeblich aus Materialmangel, daß zehn Stunden arbeiten. — Auch in Speyer gab es anfangs dieses Monats eine Baupause. Der Unternehmer Thiry hatte einen Lohnabzug von 2 & pro Stunde angekündigt, worauf die Kollegen die Arbeit niedergelassen. Am 2. Mai fanden Unterhandlungen statt, worauf der Unternehmer folgende Erklärung unterzeichnete: „Unterzeichnete gibt hiermit die schriftliche Erklärung ab, daß in seinem Geschäft 40 & Lohn pro Stunde an jedem Maurer gezahlt werden. Ebenso wird an den Tagen vor den hohen Feiertagen eine Stunde früher Feierabend gemacht ohne Lohnabzug. Die drei Maurer (folgen die Namen) werden wieder eingestellt.“

Der Stand des Streits in Almenau ist noch verschwommen. Seitens der Unternehmer ist vielfach in der Umgegend verucht worden, Leute heranzuziehen; mit einer Ausnahme wurden die Kollegen, nachdem sie über die Sachlage aufgeklärt waren, wieder fortgebracht. In der letzten Zeit hatte es den Anschein, als wenn die Polizei etwas schwieriger werden wollte. Ob da der Herr Obermeister sein Mandat als Stadtverordneter bei der Polizeiverwaltung ausgenutzt hat, ist nicht bekannt. Die Streitenden haben der Polizei bis jetzt noch keine Veranlassung gegeben, einzutreten und werden es auch für die Zukunft nicht thun.

In Schmiedlin (Sachsen-Altenburg) ist der Streit am 28. Mai, nach vierwöchiger Dauer beendet worden. Gerecht wurde durch denken für das Jahr 1903 die zehnstündige Arbeitszeit und ein Mindestlohn von 35 &. Am 15. März 1904 wird der Mindestlohn um 2 & erhöht. Jüngstes Faum in den beiden ersten Gesellenjahren ein um 2 & niedrigerer Stundenlohn beglaubigt werden. Die Abmachungen haben Gültigkeit bis zum 31. März 1905.

Die Ausperrung der Maurer in Dresden möchten, wie es den Anschein gewinnt, die Unternehmer gern beenden. Einige haben erklärt, wenn sie nicht bald Maurer befäumen, würden sie aus dem Verband der „Arbeitsgeber“ austreten, um nicht der geschlossenen Konventionalliste zu verfallen. Im Uebrigen scheinen einige Herren Meister keine Mühe zu scheuen, andere Maurer heranzuziehen, sie reißen nicht nur in Sachen nach Arbeitskräften herum, es sind auch schon mehrere der Herren nach Böhmen und Schlesien gereist. Das Ergebnis ihrer Reise war aber bis jetzt gleich Null. Die Freude, die Baumeister freuten hatte, als es ihm gelungen war, sechs Maurer durch Annoncen in der „Aachener Zeitung“ (Böhmen) und elf durch den Agenten Wadmann in Breslau heranzulösen, war groß, aber nur von kurzer Dauer. Nachdem die freudigen Maurer 5 & Stunden gearbeitet hatten, hörten sie sämtlich wieder auf. Sie fuhren alle wieder in ihre Heimat zurück, nachdem ihnen von den Ausgabeverträgen der Sachverständigen klar gezeigt worden war. In einem Hundertsteltag an die Mitglieder des „Arbeitsgeberverbands“ forderte der Vorstand, Herr Baumeister Roat, die Herren auf, sich bei diesem schweren Kompromiß gegenständig zu unterschließen und alle vorliegenden Kräfte, Polizei, Techniker und sonstige Beamte, an die Arbeitsschule zu beziehen, um die Verfüzung zu stellen, um die Bahnhöfe zu bezeigen, damit etwa ankommende Maurer in sicherer Obhut nach den Bauplätzen gebracht werden könnten. Sie durften auch nicht davor zurück-

scheiden, selbst einige Stunden der Nachtruhe dafür zu opfern, wenn es sich notwendig macht. Allerdings sind bisher die Herren dieser Aufforderung nachgekommen, aber wie lange ihnen diese Beschämung — Streitposten stehen — gefallen wird, ist eine andere Frage; denn einige von den eingesetzten Posten haben bereits ihre Tätsigkeit eingestellt. Welchen Schaffenslinie die Herren entwideln, möge folgender Fall beweisen:

Dem Baumeister Hesse war es gelungen, in der Gegend von Pirna die Maurer zu finden, die sich bereits erklärten, in Dresden zu arbeiten. Aber wie nun die Leute hereinbringen — überall steigen Streitposten. Er versetzte da auf den Gedanken, die Leute per Dampf auf der Elbe nach Dresden zu bringen. Um das Handwerkzeug unauffällig nach der Dampfschiff zu bringen, wurden zwei Bauarbeiter beauftragt, mit einem Handwagen an die Hafteleiter den Dampfer zu fahren, um einige Zeitversatz zu haben. Und was wurde ihnen ausgedacht? Das Handwerkzeug der vier angeworbenen Maurer — recht sorgfältig zugedeckt — wurde es selbstverständlich auch. — Der Baumeister Krebs erwartete einen Transport Maurer schon seit vorheriger Woche aus Böhmen, das Nachtlager der Erwarteten soll gleich in einem leeren Schuppen am Bau hergestellt werden, wenigstens hat der Herr schon Stroh hierzu bestellt. Er wird es wohl nicht gebrauchen!

Von dem Baumeister Hesse ist die Ausperrung am 25. Mai zurückgenommen worden; sämtliche vorher bei ihm beschäftigten Maurer wurden wieder eingestellt. Natürlich laufen die Kollegen nicht gleich hin, sie verlangen Lohnsteigerung. Diese ist auch immer gewährt worden. Dem Baumeister Hesse werden auf jeden Fall in der nächsten Zeit noch andere nachfolgen. Die Situation ist für die Ausgabeverträge nach Lage der Sache günstig. Die Ausperrung wird voraussichtlich nicht allzu lange dauern.

Der Streit in Lehnitz dauert unverändert fort. Das Verhalten der Kollegen ist gut, sie wollen die Arbeit nicht aufnehmen, bis die Unternehmer bewilligt haben. Es sind ja einige Streitbreter zu verzeihen und zwar aus Brandenburg, St. Krauth und Golzow, sowie auch der vorsjährige Vorsteher von Kammer, Mach. Auch hat sich ein barfüßer Maurermeister als Streitbrecher eingefunden, aber seine Kelle sah in seinen Fäusten, er kann nicht maulen, wie es die Unternehmer wünschen; der Mann heißt Becker und kommt aus Brandenburg. Aus dem Streit ist eine Machfrage geworden, die Unternehmer wollen die Organisation sprengen, aber sie werden kein Glück haben mit ihrem Vorgehen. Wenn wir weiter keinen Zugang erhalten, wird uns die Streit brechen und die Unternehmer werden es dann nie wieder wagen, an der Organisation zu rütteln. Die Italiener sind abgerechnet.

Zu der Ausperrung der „christlichen“ Maurer in Meseritz, über die wir anlässlich einer ganz grundlosen Verdächtigung der „Baugemeinschaft“ in der Nr. 20 des „Grundstein“ berichteten, wird uns von dort durch den Vorsteher des Gaues bestätigt, daß unsere Mitteilung der Wahrheit entspricht. Unsere dort beschäftigten Schwedener Kollegen handeln den Christlichen gegenüber genau so, wie sie ihren eigenen Verbündetenkollegen gegenüber im Falle einer Ausperrung handeln müssten. Es verlohnt sich nicht, weiter auf die Angelegenheit einzugehen. Nicht unverhohlen wollten wir lassen, daß unter „Erbreitern“ keiner die Gelegenheit wahrnahm, mußte den „christlichen“ beizubringen, selbstverständlich aus — „Gerechtigkeitsgefäß“. Aus unserer Sicht, wir dürfen wohl sagen, durchaus fachtidig. Abwehr der „christlichen“ Vereinigung macht unter „Freunden“ der „Einigkeit“ flugs eine „Anprobierung“. Die geistige Vermählösung des alten Herrn kann uns ledig thun.

Gau Ostern. In Bromberg schwanken die Schärmacher (Lewandowski, Rose und Genossen) noch immer bei der Ausperrung der Bauhandwerker, nur finden sie bei der Mezzaloz der Unternehmer noch wenig Gegenseite. Die meisten Unternehmer in Bromberg legen sich an das Gefasel von der Machprobe nicht mehr, sondern wählen ihr geschäftliches Interesse, indem sie ihre alten Freunde ohne Genehmigung der Oberbaudirektion einstellen. Von den 40 Maurern, welche in dem Streit eingetreten und später ausgesperrt sind, waren in der letzten Woche noch 150 außer Arbeit; von diesen hat auch schon eine größere Anzahl Arbeit in Aussicht. Die in Arbeit befindenden sind ebenso zum Verband wie vor der Ausperrung. Gerade dieser Kampf hat den Bauhandwerker in Bromberg gezeigt, daß der Arbeiter sein Recht in dem heutigen Klostertag nicht allein durch eine starke Organisation wahren kann, und daß der von den Handlängern der Befindenden geprägte Fürsorge für die Arbeiter nur Dumm und Heuchelei ist. Auch die lästige Polizei empfindet ähnlich die Lust mit dem Gesindel, welches vom Auslande eingeführt worden ist, um die „vaterländischen“ Unternehmer herauszuhauen. In der Nacht vom Sonntag, 17. Mai, auf Montag standen mehrere italienische Streitbrecher in des Wilschmifraße. Als der Polizeiwachmeister Meier den Radauern den Muße gebot, lärmten sie sich garnicht darum, sondern machten einen wütigen Raum, und als der Beamte die Italiener verhaftet wollte, wurden diese „so sehr nüchtern Elemente“ sich erst recht ihrer „Würde“ bewußt, indem sie gegen den Polizisten mit Dolchstichen dorgingen. Erst nachdem mehrere Nachwächter befreit waren, war es möglich, die „Kriegsfreiheit“ der Unternehmer zu bewältigen und in's Gefängnis abzuführen. Was wurden wohl die „aufgesperrten“ Blätter für ein Gehent angesinnkt haben, wenn die streitenden deutschen Arbeiter solchen „Auftritt“ verübt hätten. — Wahrscheinlich schenkt Polizei und Unternehmerkum sich nach der Stunde, wo sie diese Gesellschaft wieder los sind. Notwendig wird es aber sein, daß alle Kollegen aus den Nachwachten den Zugang nach Bromberg noch eine Stunde lang vollständig fernhalten, dann wird auch der Sieg in diesem großen Kampfe aus Seiten der Maurer sein. — In Graudenz hat die Lohnbemerkung der Maurer nach einer dreiwöchigen partiellen Bewegung mit einem vollständigen Siege der Maurer geendet. Es ist anstatt der elfstündigen Arbeitszeit die zehnstündige eingeführt. Der Lohn ist mit den geläufigten Unternehmern für dieses Jahr auf 37 &, für nächstes Jahr auf 38 & pro Stunde festgesetzt. Vor der Lohnbewegung war ein Tagelohn von M. 3,20 bis M. 3,50 üblich. Auch sonst sind noch verschiedene Neuerungen zu Gunsten der Maurer eingeführt worden. — In Gumbinnen, wo es sich um eine Lohnsteigerung handelt, sind die Sperrern über den Mühlenbau und bei dem Unternehmer Wölfin noch nicht erledigt. Da aber recht dringende Arbeiten vorliegen, werden die gesperrten Unternehmer auch bald einführen, daß es besser ist, wenn sie die Pfennige zuziehen und Frieden mit den Maurern schließen. Notwendig ist es aber, daß der Zugang von Maurern bis auf Weiteres ferngehalten wird.

Gau Südbay. Nach Monate langem Unterhandeln ist es den Kollegen in Neubukow gelungen, eine Einigung mit den Unternehmern herbeizuführen. Es wird vom 1. Juni d. J. der Lohn von 32 auf 34 & pro Stunde erhöht. Der Vertrag hat Gültigkeit bis zum 1. Juni 1905. In Kröpelin ist die Lohnbewegung ebenfalls beendet. Es wird auch hier seit dem 13. April der Stundenlohn von 34 & gezahlt. Bis zu 32 &. — In Wartha liegen die Unternehmer für dieses Jahr 1 & pro Stunde zu, so daß jetzt 35 & Minimallohn gezahlt werden. — Der Streit in Schwartau ist beendet. Sämtliche Unternehmer haben den Stundenlohn 33 & für die Stadt- und 35 & für Landarbeit bewilligt. Die Arbeit ist am 26. Mai wieder aufgenommen worden. — In Küstrin wurde nach zweitätigem Streit eine Lohnsteigerung von 34 auf 35 & erzielt. Am 1. Mai 1904 soll eine oberwährlige Erhöhung des Lohnes eintreten und zwar in der Weise, daß bei Landarbeit, die über 8 km vom Orte entfernt sind, ein Landgeld von 2 & pro Stunde zu dem Stundenlohn hinzugesetzt wird. Überstunden werden mit 40 & und Über- sowie Karboineumsarbeiten mit 50 & pro Stunde bezahlt. Am Abend von den hohen Felsen ist eine Stunde früher Feierabend, ohne daß ein Lohnabzug stattfindet.

Zu Ausperrungsgebiet des mecklenburgischen **Vier- und Südbundes** ist eine Wendung eingetreten. Die Innung, welche im Januar so stark fühlte, hat jetzt ein Lohn bekommen. Zwölf Innungsmittel sind auf und davon gegangen und haben sich mit dem Ausgaberpunkt getroffen. Es sind dies der Unternehmer Biemann in Neulöwen, welcher den tatsächlich umfangreichen Neubau des Lehrerseminars in Aussicht führt, und der Unternehmer Junge in Warin. In letzterem Hause hat der Vater dem Sohn, welcher bereits die Prüfung bestanden und somit ja auch den Beschäftigungsnahtest erbracht hat, die Ausführung der Arbeiten übertragen. Beide Unternehmer zahlen einen Stundenlohn von 34 &. Sämtliche Ausgabertypen aus beiden Orten sind nun in Beschäftigung. Am Montag, den 18. Mai, fand eine Innungssitzung statt, zu welcher die beiden Unternehmer und Kreis- und Gutsbezirk sowie auch der vorsjährige Vorsteher von Kammer, Mach. Auch hat sich ein barfüßer Maurermeister als Streitbrecher eingefunden, aber seine Kelle sah in seinen Fäusten, er kann nicht maulen, wie es die Unternehmer wünschen; der Mann heißt Becker und kommt aus Brandenburg. Aus dem Streit ist eine Machfrage geworden, die Unternehmer wollen die Organisation sprengen, aber sie werden kein Glück haben mit ihrem Vorgehen. Wenn wir weiter keinen Zugang erhalten, wird uns die Streit brechen und die Unternehmer werden es dann nie wieder wagen, an der Organisation zu rütteln. Die Italiener sind abgerechnet.

Zu Teierevoer Lohngebiet ist die Baumahtigkeit nur mäßig, so daß von einer Durchführung der gestellten Forderung vorläufig Abstand genommen werden muß. — Dasselbe gilt für Rehna. Eine minderliche Unterhandlung hat nicht stattgefunden. Die Unternehmer begründeten ihren ablehnenden Standpunkt damit, daß sie erklärt, daß nach Rücktritte mit dem Großherzoglichen Amte zu Gadebusch keine Lohnsteigerung eintreten könne, weil Letzteres die Lohnsteigerung nicht billigen wolle. — In Krotow kam es zur Einigung. Der Lohn wurde von 30 auf 38 & erhöht. Auch die Arbeitszeit wurde von 11 auf 10 Stunden gekürzt. Die Konjunktur am Orte ist gut. — In Greden müssen war es nicht möglich, die Kollegen zu bewegen, einmal ernsthaft mit dem alten Schenkel anzurecken und geschlossen gegen das Unternehmerkum vorzugehen. Die Folge war, daß die Unternehmer dem auch mit 1 & Lohnsteigerung dastanden. Allerdings haben sich die Kollegen nun sowohl ermannnt, die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen. Der Stundenlohn beträgt 34 &.

In einigen Orten schwelt die Lohnfrage noch. Jedoch dürfte im Großen und Ganzen die Bewegung frühzeitiger beendet sein als in den verlorenen Jahren. Gute Arbeitsgelegenheit ist vorherrschend in Lübeck, Roskow, Warneburg, Melkow, Kratow, Schwerin, Küls, Neuhausen, Schwan, Lübz, Gutin, Stolzenhagen und Goldberg. In Teterow, Gnoien, Walschin und Waren herrscht ebenfalls Arbeitslosigkeit. Die Kollegen in Mölln (Lauenburg) hatten bei den Unternehmern bedingt, daß der Lohn von 37 & auf 40 & zu erhöhen, was von allen Unternehmern sofort bewilligt wurde, der dritte weigerte sich. Nach mehreren Unterhandlungen hat aber auch der letzte der drei Möllner Meister die Forderung der Gesellen anerkannt. Alle voll arbeitsfähigen Maurer erhalten nunrecht 40 & Stundenlohn, nur die älteren Kollegen müssen sich mit 37 & zufrieden geben.

Versammlungen und sonstige Bewegung.

Zur Warnung für Alle, die es angeht. Ein ungetreuer Einflussreicher des Zweigvereins Stuttgart, der Maurer Wilhelm Eiseler von Neuenhaus, Oberamt Nürtingen, wurde am 22. Mai vom Amtsgericht Stuttgart-Stadt wegen Unterdrückung von M. 55,70 Verbandsgezelbtern zu der Gefängnisstrafe von 30 Tagen verurteilt. Dem Eiseler war vor Erstattung der Anzeige Gelegenheit geboten worden, den untergeschlagenen Betrag in kleinen, seinem Verdienst entsprechenden Raten erlassen zu können. Er zog es aber vor, dies nicht zu thun, sondern Verhaftung mit dem Staatsanwalt zu machen, was ihn jedenfalls während der 30 Tage in Rothenburg noch oft gerettet wird. Wer nicht hören will, muß fühlen! * * *

An die Zweigvereinsvorsstände im Gau Berlin. Die sechste Konferenz der Maurer in der Provinz Brandenburg beauftragte die Agitationskommission, den Agitationsbezirk (reinen Gau) in Zweigvereinsbezirke einzuteilen und in jedem einzelnen Ort des Bezirks durch die Organisationsvorsstände die Zahl der

dort wohnenden und in der Regel arbeitenden Maurer festzustellen.

Die Feststellungen sind im Jahre 1901 in fast allen Zweigvereinsbezirken erfolgt. Da dieses Material für die Organisation von hoher Bedeutung ist und für alle Fälle nutzbar gemacht werden soll, macht sich eine nochmägliche Feststellung und eine Nachprüfung erforderlich, damit etwaige Ungenauigkeiten beseitigt werden. Der Gauvorstand hält die Zeit von Pfingsten bis 1. August dieses Jahres für am geeignetesten zur Umfrage. Die Feststellung soll wie das vorige Mal vorgenommen werden, und gehen die dazu erforderlichen Fragebögen für jeden Ort ein Exemplar, versehen mit den Ortsnamen aller Vorstände umgebunden zu (den Vereinen werden die Fragebögen später von Posen aus zugesandt). Wir ersuchen die Vorstände, möglichst bald mit der Feststellung beginnen zu wollen. Hierzu wird sich schon am Pfingstfest und bei der Wahlarbeit in manchen Orte Gelegenheit bieten. Bis zum 1. August sind sämtliche Fragebögen ausgefüllt an den Gauvorstand zurückzuführen. Auch die Fragebögen für Orte, in denen keine Kollegen wohnen, sind mit einer entsprechenden Bemerkung zurückzuführen.

Mit der Nr. 23 des "Grundstein" wird den Zweigverein vorständen ein Vergleichnis des Ortsnamen ihres Bezirks zugehen. In derselbe soll das durch die Feststellung gewonnene Material: die Zahl der im Orte wohnenden, arbeitenden und zur Zeit organisierten Kollegen sowie der Arbeitsort derer, die außerhalb des Vereinsbezirks ihre Beschäftigung führen, eingetragen werden. — Das Vergleichnis bleibt Eigentum des Zweigvereins und ist bei jedem Wechsel des Vorstandes mit den übrigen Vereinsbüchern an den neuen Vorstand abzugeben, damit das Material, das für jeden Verein von dauerndem Werth ist, jederzeit zu informatorischen und agitatorischen Zwecken benutzt werden kann.

Der Gauvorstand. J. A.: H. Silberschmidt.

Gau Bremen. Am Mittwoch, den 20. Mai, erhielten wir vom Vorstand des Zweigvereins Brinkum die unerwartete Nachricht von dem Ableben ihres langjährigen Vorsitzenden, Kollegen Hermann Steiner. Der Zweigverein Brinkum verlor in dem Verstorbenen einen ihrer besten Mitglieder. In ruhiger, sachlicher Weise hat der Verstorbene es verstanden, den Zweigverein Brinkum aus seine letzige Höhe zu bringen; obgleich der Wohnbezirk Stunden lang verzweigt liegt, war ihm kein Weg zu weit, um auch den letzten Vertrautengenosse seiner Organisation zuzuführen. Auch bei seinen Begrenzen hatte er die größte Achtsamkeit erworben. Am 19. April berat der Alte auf der Gaufkonferenz noch als Delegierter des Zweigvereins Brinkum. Der tapfere Kollege kam den jüngeren Kollegen als Vorbild treuer Pflichterfüllung dienen. Wir werden dem alten Sitmer ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Gauvorstand.

Gau Ost. Am Sonntag, den 17. Mai, fand in Br. Eslau eine Besprechung zwischen mehreren Kollegen am Orte und dem Gauvorstand Schwarz statt. Ein Versammlungslokal steht den Arbeitern dort nicht zur Verfügung. Da an diesem Orte die Arbeitsverhältnisse besonders schlecht sind — denn es besteht noch die zwölftägige Arbeitszeit —, war es leicht, den Kollegen die Notwendigkeit des Anschlusses an den Verband einzuführen. Es erklärten sich auch die anwesenden Kollegen bereit, dafür zu sorgen, daß alle Kollegen, welche den ganzen Sommer über dort arbeiten und setzen in die Stadt kommen, den Verbandszugestellt werden, damit es auch hier möglich ist, diese menschenunwürdigen Zustände abzuhauen. Um den Kollegen den Anschluß an den Verband so leicht wie möglich zu machen, wurde einweilen von der Gründung eines Vereins Abstand genommen und vorläufig der Kollege Albert Noblitz als Vertrauensmann eingesetzt. Es können sich alle Kollegen, welche dem Verband beitreten wollen, bei Noblitz melden. — In Lübeck hat sich in voriger Woche ein Zweigverein gegründet. Da eine rege Bautätigkeit am Orte ist, die Arbeitsverhältnisse aber recht viel zu wünschen übrig lassen, traten den Verein innerhalb einiger Tage gleich 70 Kollegen bei. Außerdem haben sich mehrere Kollegen bereit erklärt, in den nächsten Tagen sich dem Verbande anzuschließen. Somit ist die Existenz des Vereins gesichert. In der letzten Mitgliederversammlung wurde der Kollege Friedr. Woskowksi aus Wittenberge als erster Vorsitzender und Kolleg Gottlieb Sack aus Wittenberge als erster Kassirer gewählt.

* * *

Das Breslau wird berichtet: In der am Donnerstag, den 14. Mai, im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde zunächst seitens des Vorstandes in einigen Worten des langjährigen Verbandsmitgliedes, Kollegen Kaufmann, welcher am 4. April verstorben ist, gedacht. Die Verhandlung erhielt das Interesse des Kollegen in höchster Weise. Eine bereits früher beschlossene Sammlung für den damals schwer erkrankten Kollegen ergab A. 30,10. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Geschäftsz- und Kostenbericht vom 1. Quartal, nahm Wibera das Wort und rechtführte seine Ausführungen dahin, daß wir mit Besprechung zurückblieben könnten, da die Mitgliedszahl gestiegen und vor allem, auch die Kostenverhältnisse günstiger geworden seien. Insbesondere gegenüber dem 1. Quartal 1902 haben wir geradezu glänzende Fortschritte gemacht. Einige Zahlen zum Beweis: Eingetragene sind im 1. Quartal 1902 27, im 1. Quartal 1903 255. In Beiträgen zu diesen Fortschritten hat zunächst einmal der frühe Beginn der Arbeitsmöglichkeit in diesem Jahre im Vergleich zum Jahre 1902. Aber auch die gewünschte propagierte Lohnbewegung war ein freuderner Faktor. Hohenfelsch gelingt es uns, auch weiter vorwärts zu schreiten, vor Allem innerlich die Organisation zu festigen. Am Schluß des Quartals hatten wir 1105 Mitglieder. Es fanden in diesem Quartal fünf

Mitglieder- und eine öffentliche Versammlung statt; außerdem 17 Bautenversammlungen und 15 Vorstandssitzungen. Weiter wurde eine Versammlung zwecks Förderung des Bauarbeiterköniges veranstaltet. Zur der Umgegend von Breslau wurden Kollegen mit dem Verlauf von Märkten und der Verbreitung des "Grundstein" betraut und zwar in Südl. Rosental, Löwisch, Kreisern, Hartles, Schönau und Herdern. In Röbeln und Wangen war vorläufig nichts zu erreichen. Ebenfalls wurde auch in Breslau das Bezirksamt eingeholt, eingeschlossen, daß die Kollegen sich geziertig mehr kennen lernen sollen und auch ihre paar Plenarie nicht noch in Losale tragen, wo bei Vertretung ihrer Interessen hinzugetragen werden. Zu wünschen wäre nur, daß die Kollegen mehr und mehr an diese Einrichtung sich gewöhnen würden, im Interesse der Sache. Die Abreise wurde gegen eine Einnahme des Hauptfests von A. 3755,47, eine Abgabe von A. 2124,97. Der Bestand von A. 1810,50 wurde bis A. 19,10 auf die Hauptröße eingehoben. Einnahme der Postalasse A. 2284,14, Ausgabe A. 1247,42, Bestand A. 1008,72. Am Namen des Abeschenkten dankt Kollege Jünlich Dörge. Dieselbe wurde von der Versammlung erhoben. Einige kritische Ausführungen des Kollegen Krause hinsichtlich des Kollegen Wibera fanden bei der Versammlung keine Zustimmung, sondern es wurde deutlich dem Wibera über die Art und Weise verhängt. Zur weiteren Erledigung der Angelegenheit mit den Bürgern bei dem Unternehmer Sieger-Pöhlwitz wurde die Verwaltung beauftragt, das Mögliche zu veranlassen. Ferner nahm die Versammlung Kenntnis von der erledigten Baupläne bei dem Unternehmer Nöther aus Ohlau. Dieser Herr zahlte den Mietern, welche am Umbau des Oberschlesischen Bahnhofs in Breslau beschäftigt waren, einen Lohn von 85,-. Unsere Bemühungen dienten Erfolg und werden die Arbeitsergebnisse bestimmen, daß der Arbeiter weiter nichts bezahlt, als seine Leistungskraft, die er so steuer wie möglich verlasten sollte. Da nun aber unter den jetzigen Verhältnissen, bei dem großen Angebot von Arbeitsplätzen, dies dem allein stehenden Arbeiter nicht möglich ist, so ist es vor allen Dingen Pflicht der Chemnitzer Kollegen, sich der Organisation, dem Centralverband der Maurer, anzuschließen, und dann in ersten Linie für die Verkürzung der Arbeitszeit zu kämpfen, um den Arbeitsmarkt zu entlasten. Für die Verkürzung der Arbeitszeit kommen aber noch andere Gründe in Betracht. Der Arbeiter soll sich körperlich und geistig erhalten, seine freie Zeit aber auch zur geistigen Fortbildung benutzen. Nedner hob auch hervor, daß der Widerstand der Unternehmer gegen die Verkürzung der Arbeitszeit ganz unverhältnismäßig sei, da ja doch der geistig frische, körperlich neu belebte Arbeiter dem Unternehmer viel bessere Dienste leiste, als ein ausgemergelter Arbeiter. Der Arbeiter braucht aber auch meist freie Zeit, um die Pflege des Familienlebens und zur Erziehung seiner Kinder. Die Angehörigen der beschäftigten Maurer gewinnen garnicht genug, schimpfen über die "verwaisten" Proletarierkinder, wenn aber die Arbeiterschaft darnach strebt und darfst kämpft, daß die heutige Gesellschaftsordnung verbessert werde, dann schimpfen dieselben Leute noch mehr. Weiter führte der Referent auch an, daß die bestehende Klasse sehr gut versteht, die Preise für "Ihre" (hören von den Arbeitern erzeugte) Produkte in die Höhe zu treiben; ganze Schließladungen von Lebensmittelkassen haben die Handelsherren schon vernichten lassen, um sie vom Markt fernzuhalten und so einen Preisrückgang zu verhindern. Unser "Vater" Staat kümmert sich in sehr wenig um das Wohlgehen der Arbeiter, er weiß nur, wann sie steuer- und militärisch sind. Alles auf diesen Gründen ist es notwendig, daß wir uns selbst helfen, und das können wir nur, wenn wir uns sammeln und besonders dem deutschen Maurerverband anschließen, denn mit Hilfe dieser Organisation sind wir im Stande, unsere Lage wesentlich zu verbessern. Kollege Satow, welcher aus Leipzig erschienen war, ergänzte in recht verständlicher Weise das Referat Hoffmanns. Im Weiteren stand Nedner es aber sehr bedauerlich, daß nur etwa 200 Kollegen zur Verhandlung erschienen waren, während noch an 1800 Mann sich nicht um die Organisation kümmerten. Diese 200 Mann müssen nun aber entschlossen zusammenziehen und uns zur Aufgabe machen, binnen Jahresfrist die Chemnitzer Maurer so zu organisieren, daß sie dann im Stande seien, den Chemnitzer Bauunternehmern ein Tanzfest aufzupicken. Nedner forderte die Anwesenden auf, sich zur Wahl zu machen, bei der nächsten Versammlung jeder einen Mann mitbringen zu wollen, und wenn das mehrere Male so gemacht würde, dann müßte es möglich sein, auch die Chemnitzer Maurer endlich einmal zu organisieren. Es sprach noch Kollege Bachmann einige Worte, und am Schlusse forderte der Vorstand die Anwesenden auf, endlich einmal aufzutunen und sich der Organisation anzuschließen. Eine Anzahl Kollegen traten dem Verbande bei.

Der Zweigverein Glogau hielt am Mittwoch, den 18. Mai, eine Generallversammlung in Brauer's Restaurant ab, welche von 45 Kollegen besucht war. Nachdem sich in der vorherigen Versammlung der Zweigverein an das Gewerkschaftsareal angeknüpft hatte, saß die Wahl von drei Delegierten statt. Gewählt wurden Kollegen Höfner, Kirsch und Wulig. Kollege Kirsch ist auch als Delegierter zur Handwerkskammer nach Breslau gewählt worden. Kollege Höfner berichtete, daß schon vor länger Zeit die Meister darauf aufmerksam gemacht worden seien, bei eventuellen Subventionen etwas vorsichtig zu sein, da die Gehaltsabstufung von Glogau und Umgegend nicht mehr gegeben sei, für einen Handarbeiter von 28,- pro Stunde anfangen. Daraufhin haben die Meister beschlossen, den Stundenlohn von 28 auf 30,- zu erhöhen. Da sie meinen, die Löhne jetzt noch nicht mehr erhöhen zu können, so sollen wir uns vorläufig mit 2,- pro Stunde begnügen. Vorläufig, sagen die Unternehmer und was nach kommt, das freuen die Hunde. Von der Versammlung wurde einstimmig beschlossen, "durchaus" 2,- und von 1. Juni pro Stunde zu fordern, sobald aber die Bautätigkeit etwas reger wird, sollen 30,- gesordert werden. Als letzter Punkt folgte die Wahl eines Kollaborators für den "Grundstein", da der Käffler, doch ohnehin überlastet ist, so ist es unbedingt notwendig einen Erzähler zu wählen, damit die Mitglieder in jeder Beziehung befriedigt werden und ein regeres Interesse zeigen, den "Grundstein" auch wirklich zu lesen. Es wurde Kollege Kirsch gewählt und ihm pro Monat A. 2 von der Versammlung gewährt.

Die Kollegen in Göttingen betreiben seit längerer Zeit eine lebhafte Agitation zur Stärkung ihres Zweigvereins, um mittels desselben eine Aufklärung ihrer klaglichen Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzuführen. Zu diesem Zweck fand am 18. Mai wiederum eine Agitationsversammlung statt, in der Kollege Eßlinge-Hamburg referierte. Er stellte den Kollegen vor Augen, daß der Kampf mit den Unternehmern ein leichter sei, sondern daß dazu vor allen Dingen eine gute Organisation

gebüre. Dass das Unternehmertum in Göttingen mit zu den härtesten Gegnern der Gelehrten gehöre, geht schon daraus hervor, dass es auf die Forderung der Gelehrten nicht einmal geantwortet habe. Die Ausführungen des Referenten fanden lebhafte Beifall, ebenso die des Kollegen Junglau-Gassel, der die Ausführungen Essingers lebhaft unterstützte. Vergleichlich der Lohnforderung wurde beschlossen, die Lohnkommission zu beauftragen, noch einmal den Versuch zu machen, eine Verhandlung mit den Unternehmen zu Stande zu bringen. Nach einem Hinweis des Referenten auf die bevorstehenden Reichstagssitzungen wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Am 16. Mai fand in Heilbronn eine im Allgemeinen gut besuchte Maurerversammlung statt. Als Referent war unter Baumeister Stolle aus Stuttgart erschienen. Die Versammlung hatte den guten Erfolg, doch sich wieder 14 weitere Kollegen dem Verbande anschlossen. Damit ist die Mitgliederzahl des Zweigvereins wieder auf 40 gestiegen. Diese 40 Männer, welche ungefähr ein Drittel aller in Heilbronn arbeitenden Kollegen ausmachen, haben nun die Pflicht und Schwäche, die anderen noch fernstehenden vier Hundert der Kollegen dem Verbande zu führen. Nur wenn wir wieder eine strenne Organisation am Orte haben, können wir den um 3 bis 4 % gesunkenen Stundenlohn wieder in die Höhe bringen. Spiegel mündeten die Kollegen daran erinnert sein, dass der Zweigverein Heilbronn schon seit 1894 besteht. Die Kollegen hätten sich also dem Verbande schon längst anschließen können, wenn sie nur gewollt hätten. Folglich ergab es sich, dass die Kollegen selbst zuschreiben, dass der Stundenlohn um 3 bis 4 % reduziert wurde, was sich bei einer starken Organisation ganz gut hätte verhindern lassen.

In Aschersleben fand am 17. Mai die regelmäßige Mitgliederversammlung in der Zeithäferberge statt. Die Abrechnung vom ersten Quartal ergab eine Einnahme und Ausgabe für die Haftpflege von M. 455,55. Die Lokalfasse hatte eine Einnahme von M. 187,26, die Ausgabe betrug M. 129,68, Bestand M. 7,73. Mitglieder waren 149 vorhanden. Eingetreten waren 20, davon waren 7 schon früher Mitglied, und 1 Mitglied musste wegen Schulden gestrichen werden. Die Versammlung beschloss, am 16. Juni die Arbeit ruhen zu lassen. Ferner wurde der Versammlungsstag auf den ersten Dienstag im Monat verlegt.

Am 7. Mai hielt der Zweigverein Königsberg i. Pr. seine Mitgliederversammlung ab, welche ziemlich gut besucht war. Kollege Malina erfasste Bericht vom zweiten Bauarbeiterkongress in Berlin. Unter Anderem berichtete Medner auch über die mit dem Kongress verbundene Ausstellung von Schaubildungen und Photographien von Bauten, Gerüsten, Baubuden und Abris, woran man die Mitgliedschaft mancherlei Art studieren konnte. Medner wies darauf hin, dass auch Königsberger Maurer dazu beitragen müssten, einen späteren Kongress mit Material zu versorgen. Weiter wurde von dem Berichterstatter berichtet, dass es nötig sei, erfahrene Leute als Kontrolleure einzustellen, dann würde manches Unglück vermieden werden. Auch hier in Königsberg, wie auf diesem Gebiete noch sehr viel geschieht. Auch vom siebten Verbandsitag erfasste Malina Bericht. Er hat besonders hervor, dass der diesmalige Verbandsstag auch von Delegierten fast aller europäischen Maurerorganisationen besucht war und dass Verhandlungen darüber erzielt wurden, dem Streikbrecherthum energisch zu Leibe zu gehen. Es diente die Zeit nicht mehr fern sein, dass das deutsche Unternehmertum auch aus Österreich-Ungarn und Italien seine Streikbrecher mehr bekomme. Weiter betonte Medner, dass es für die Maurer endlich an der Zeit sei, sich mehr als bisher mit Bildung zu beschäftigen; er wisse ganz genau, mancher Kollege sage ja, was brauche ich als Maurer noch viel Bildung. Das ist aber verkehrt, es müssen sich die Kollegen mehr mit dem Leben guter Sitten beschäftigen, denn es gibt noch eine ganze Reihe von Kollegen, die selbst noch nicht einmal den "Grundstein" lesen. Man kann das so recht beurteilen, wenn man einmal hin und wieder mit einem Kollegen über dieses oder jenes, was im "Grundstein" gefunden hat, spricht, dann weiß er von nichts. Aber das muss aufgehören. Es ist weit besser, wenn die Kollegen in den Baubuden sich unterhalten von dem, was sie aus guten Büchern und Zeitungen gelesen haben, als dass sie sich gegenseitig anstreiten und verabscheuen oder gar unsittliche Reden führen. Auch sprach Kollege Malina den Wunsch aus, dass bis zum nächsten Kollege, das das Protokoll über die Verhandlungen des Verbandsstages faulen möge, denn es sei nicht möglich, Alles hier zu wiederholen, was auf dem Verbandsstage berichtet und beschlossen worden sei. Ein jeder Kollege selbst muss aber bestrebt sein, zu wissen, was auf dem Verbandsstage passiert sei und das könne er nur, wenn er sich das Protokoll kauft. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, "Die Aufforderei", entpans sich eine lebhafte Debatte. Von einigen Kollegen wurde der Wunsch ausgesprochen, die Mitglieder möchten, wenn die Auffordarbeit auch noch nicht zu begeistigen sei, doch dafür sorgen, dass sie anders gestaltet werde, als bisher. Dann wenn die Auffordarbeit so weiter betrieben werde, würden die älteren Kollegen immer mehr auf die Straße geworfen, was durchaus vermieden werden müsse. Kollege Malina I. erklärte, dass die Kollegen an allen Orten Deutschlands da, wo es noch nicht geschehen ist, bestrebt seien, die Auffordarbeit zu betreiben, und dieses müsse auch die Ausgabe der Königsberger Maurer sein; denn auf die bisherige Art und Weise könnte es nicht weiter gehen. Auch der Hall-Sammler wurde in der Versammlung erörtert. Diesen Herrn haben die Königsberger Kollegen gesagt, was Verträge zu bedeuten haben. Vielleicht wurde der Wunsch ausgesprochen, die Kollegen möchten dies doch mehr für die Aufführung auf dem Lande stellen, denn die Reichstagswochen seien vor der Thür und jeder Kollege müsse da seine Pflicht ihm. Kollege Malina II. stellte den Antrag, die Versammlung sollte beschließen, M. 50 zur Reichstagswahl zu bewilligen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Am 7. Mai hielt der Zweigverein Kolmar i. B. seine Mitgliederversammlung ab; dieselbe war sehr gut besucht. Kollege W. Schulz-Röben hielt einen Vortrag über die Frage: "Was kreist den Arbeit in die Organisation?" Die Ausführungen des Nebenwurzen wurden mit vielseitigem Beifall aufgenommen. Nachdem noch Kollege Hesse aus Schneidemühl im Sinne des Referenten gesprochen, schlossen sich sechs Kollegen in den Verband aufzunehmen. Alsbald wurde von mehreren Kollegen die Haftpflege empfohlen, damit ferner die großen Rückstände in der Beitragsszahlung vermieden würden. Der Kassier erklärte sich auch bereit dazu, die Beiträge aus den Wohnungen der Mitglieder abzuholen. Als Kassenstatter wurde Kollege G. Jahnus bestellt. Im Weiteren wurde noch

über den mangelsamen Besuch früherer Versammlungen gesprochen; die Kollegen wurden ermahnt, immer auf dem Posten zu sein. Mit einem dreifachen Hoch auf das Gedächtnis der Organisation wurde die Versammlung geschlossen. — Des anderen Tages wurden vom Unternehmer Briefe einige Kollegen des Versammlungsbuches wegen sofort entlassen.

Am 19. d. M. fand in Leipzig im "Pantheon" eine gut besuchte öffentliche Maurerversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Punkt: Die deutschen Gewerkschaften und die Reichstagswahl. Referent: Mediziner Gustav Freih. 2. Punkt: Innere Berufsangelegenheiten. Da nach Ansicht der Behörde begann des überwachten Beamten der Vortrag politischen Charakters sei, so musste zunächst über "Innere Berufsangelegenheiten" gesprochen werden, um zu verhindern, dass die jüngeren Kollegen schon von Anfang an von der Versammlung ausgeschlossen werden müssten. Zunächst kam das vom Maurermester Enke verschickte, geheime Kundschreiben zur Verlehung. Dieses Kundschreiben wurde von den Kollegen Berthold und Peter einer sehr scharfen, aber berechtigten Kritik unterzogen. Sie führten an: Es erschien geradezu furios, dass die Leipzig-Mauriermeister in ihrer Generalversammlung erklärten, man müsse Verträge mit den Arbeitnehmern abschließen, dadurch könne nur ein dauernder Friede geschaffen werden, und jetzt wollten dieselben dem lohnadornierten Unternehmertum von Dresden an einem Sieg verhelfen und die Arbeiterschaft von Dresden mit ihrer berichtigten Forderung mit unterdrücken. Den Kollegen wurde der Rat ertheilt, wenn die Unternehmer jetzt bau kommen sollten, von ihnen Arbeitsbescheinigungen zu verlangen, um so die Dresdener Kollegen herauszufinden, keinen Ausweis abzugeben. Entweder die Unternehmer stellen die Kollegen ein ohne Ausweis, oder sie tragen überhaupt keine Maurer. Ferner wurde berichtet, dass bei dem Unternehmer Steub am Schleiferbau im Rothenfeld viele Italiener beschäftigt werden, auch sollen dieselben mehr Stunden arbeiten als zulässig sind, aber auch Sonndurchschreiten sollen vorgelommen sein, indem die italienischen Maurer von ihrem 65 % Stundenlohn ihren Kolonialführer bezahlen müssten. Beschwörte wurde noch geführt über schlechte Baubüro am Wochenschriftenbau bei den Kosternen. Zu diesen Punkten wurde noch angeführt, dass die Maurer Leipzigs nicht mehr genutzt sind, sich von dem Unternehmertum so behandeln zu lassen, und fest entschlossen sind, den durch die Chikanen und durch Vertragsbruch der einzelnen Unternehmer eben aufgedrägt Kampf mit aller Scharfe aufzunehmen. — Mitgefeiert wurde ferner, dass bei 1. Mai 1841 Kollegen gefeiert haben. Es wurde aber gewünscht, dass die Zahl im nächsten Jahre sich vergrößern möge. Verteilung der Ausgabeleitung des Kollegen Andre wurde eine Kommission gewählt, um die Zahl zu untersuchen. Dieser gehörten folgende Kollegen an: Busch, Quasdorf, Minckwitz, Wettorens und Baumeister. Hierauf folgte ein Vortrag über: "Die deutschen Gewerkschaften und die Reichstagswahl". Der Referent wies in sehr leicht verständlicher Weise darauf hin, dass in der Zeit der Neutralität der Gewerkschaften sich der Einfluss der Industriekarlsruhe und Kartelle bei der Regierung nicht sehr leichter lösbar lässt. Sogar die Bauern hätten eine Berufsorganisation, um als Partei ihren Einfluss auf die Regierung auszuüben. Den großen Gewerkschaften dagegen bewegte man, Politik zu treiben. Die lebhaften Wahlkämpfe der bürgerlichen Parteien trugen von Arbeiterfreundlichkeit und Arbeiterfürsorge betrifft der Arbeiterschaftsgesetzgebung. Bei den politischen Machtkämpfen wird die Frage der Handelspolitik und Polizeigesetzgebung weiter aufgerollt werden. Hierbei kommt in Betracht, welche Parteien die Mehrheit im Reichstag bilden. Darum müssen die Gewerkschaften sich die Frage vorlegen, welche Partei am meisten die Interessen der Gewerkschaften, der Arbeiterschaft vertreten. Selbst die Sozialdemokratie war in früheren Jahren bei Ansicht, dass die Fragen Schutzgut, Freihandel für die Gewerkschaften untergeordnete Angelegenheiten wären. Nachdem in letzteren Jahren Berufs- und Gewerbezählungen stattgefunden haben, sieht man, wie sich die Bevölkerung verschoben hat. Die Bandenbildung war um 7 bis 800 000 Kopf zurückgegangen, die nur die Industrie und der Handel ernähren musste. Mirin ist es ein Verbrechen zu nennen, wenn man eine künftige Steuerung hervorruft. Diese künftige Versteuerung ist durch den neu festig gestellten Zolltarif herborgerufen, wobei die Mehrheitspartei vor seinem Gewaltstreit gegen die Sozialdemokratie zurückgetreten. Denn nur die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die nur hauptsächlich Arbeiterschaft treibt. In Jahre 1897 wurde eine Sammlungspolitik eingeleitet, um ein Abnahmegesetz gegen die deutschen Gewerkschaften zu Stande zu bringen. Der Antrag ging von der Regierung aus und wurde von den Brodmüllerparteien unterstützt. Über auch weiter erheben die konserватiven und Nationalliberalen die Forderung, nicht nur "Herr im Hause", sondern auch "Herr im Reiche" zu sein. Darum ist es notwendig, dass die Gewerkschaften ihre Neutralität ablegen und am 16. Juni nur Sozialdemokratie wählen, dann werden wir einen großen Sieg erreichen. Neicher Vortrag lohnte die Ausführungen. Kollege Peter forderte die Kollegen noch auf, die Sozialdemokratie mit allen Mitteln dauernd zu unterstützen, auch müsste ein jeder Kollege die Wählerstimme nachziehen, damit ein jeder wählen kann. Um aber einen vollständigen Sieg zu erringen, muss ein jeder Kollege, der in Leipzig wohnt, auch dort wählen, da es sehr notwendig ist, dass beide Leipziger Kreise der Sozialdemokratie gehören. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Der Zweigverein Danzig hielt am 10. Mai seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Die Abrechnung des ersten Quartals wurde vom Kassier berichtet und von den Novizen bestätigt. Alsbald erfasste Kollege Wilke aus Bissau i. B. den Bericht über den siebten Verbandsstag.

Die Versammlung nahm den Bericht bestätigt auf und erklärte sich mit den Beschlüssen des Verbandsstages einverstanden. Zum Schluss wies Kollege Wilke auf die bevorstehende Reichstagswahl hin und machte die Kollegen auf die Wahllöslichkeit aufmerksam, für die Wahl von Arbeiternabgeordneten wichtig zu achten.

In Neichenbach i. B. fand am 21. Mai eine öffentliche Bauhandwerkerversammlung statt. Kollege Ludwig erfasste Bericht über den Bauarbeiterkongress. In der Diskussion wurden u. a. die Verhältnisse aufgefordert, für die richtige Zusammensetzung des Reichstages zu sorgen. Jeder Arbeiter musste am 16. Juni seine Stimme nur dem Kandidaten Franz Holmann geben. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: "Es heite am 21. Mai in der Tonhalle stattfindende Bauhandwerkerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Delegierten vom Bauarbeiterkongress einverstanden. Die Versammlung verpflichtet, mit allen Mitteln für

besseren Bauarbeiterkongress einzutreten und auch fernerhin die Anstellung von Baukontrolleuren aus Arbeiterkreisen zu fordern." Nach der Berichterstattung des Vertrauensmannes über die bestehende Baukontrollkommission machte sich die Wahl neuer Delegierter nötig. Die neu gewählten Kollegen vertraten, mit Alem, was in ihren Kräften steh, für den Bauarbeiterkongress eintreten und Mitglieder bei der Baupolizei zur Anzeige zu bringen. Hierauf warf der Vertrauensmann die Frage auf: Wie stellen wir uns zu der Aussperrung der Männer, Zimmerer und Baumeister in Dresden? Es wurde ausgeführt, dass wir dasselbe Bild in Neichenbach und Umgegend alle Tage zu geträumen haben, was auch der Zimmererkreis hellwache bewiesen hat, da nicht die Hälfte der in den Streck eingetretene Zimmerer wieder in Arbeit eingestellt worden ist. Alle Bauunternehmer von Neichenbach und Umgegend befürchten freilich, dass, wenn sie die Baumeister aussperren, ihnen die Bude auch zugesetzt wird. Nachdem der Vorsitzende den Wunsch ausgesprochen, die baugewerblichen Arbeiterschaften möchten so gefordert werden, dass die Unternehmer überhaupt an Nichtbeteiligung einer Forderung nicht mehr zu denken wagen, wurde nach einem dreifachen Hoch auf die Arbeiterschaftsweg die Versammlung geschlossen.

Der Zweigverein Stralsund hielt am 19. Mai seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Vom Vorstand wurde bekannt gegeben, dass das Gewerkschaftsamt Kontrollarten ausgleich und sämmtlichen Gewerkschaften unentgeltlich zur Verfügung stellt. Die mit solchen Karten ausgerüsteten Gewerkschaftsmitglieder sollen befugt sein, die Mitgliedsbücher zu revidieren, um eine bessere Beobachtung an der Organisation zu ergattern. Auch eine bessere Kontrolle in Bezug auf An- und Abmeldung und Versammlungsbuch soll eingeführt werden. Vom Vorsitzenden der Zahlstelle Peine wurde hergehoben, dass die Versammlungshilfseigner durch gewerkschaftliche Vorträge aufklärt werden müssen; auch forderte Redner die Kollegen auf, tüchtig bei der am 16. Juni stattfindenden Reichstagswahl zu helfen. Weiter wurde noch schwärztifft, dass vier Kollegen den Zolltarif gebrochen haben. Vom Vorsitzenden einer früheren Versammlung sollten diejenigen Kollegen ausgeschlossen werden, die unter dem falschmäßigen Lohn arbeiten. Die lebige Versammlung nahm jedoch Abstand von dem Abschluss, da die Kollegen zur rechten Zeit zeigten, dass sie gewillt sind, den Tarif hoch zu halten. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten erledigt waren, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen mit der Aussicht, in der nächsten Mitgliederversammlung wieder so zahlreich zu erscheinen und die Kontrolle auf den Arbeitsplätzen auszuüben.

Am Freitag, den 16. Mai, fand in Stuttgart die regelmäßige Mitgliederversammlung des Zweigvereins statt. Der Vorsitzende gab bekannt, dass der Streit in Baffhausen beigelegt ist, der Kasten der dortigen Kollegen; er dauerte 14 Tage. Ferner ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, bei den Altbaumauren Freiburg, Houg und Scheiben ja nicht in Arbeit zu treten. Der geplante Vortrag musste wiederum ausfallen, weil der in Aussicht genommene Referent, Genosse Hilgenbrand (Vorstandsgabegekörte), wegen einer Bandagierungsfristung verhindert war. An dieser Stelle referierte Kollege Stolle über das Thema: "Die Pflichten eines organisierten Arbeiters". Redner stellt den Kollegen ihre Pflichten in klarer und sachlicher Weise vor Augen und forderte am Schlusse seines Vortrags zu einer regen Beteiligung an der bevorstehenden Reichstagswahl auf. Neicher Vortrag lohnte den Redner. Hierauf berichtete der Kasten über die Abrechnung vom ersten Quartal. Dieselbe weist eine Mitgliedszahl von 850 auf; neu eingetretene sind 108 Kollegen, darunter 8 Ausländer. Die Abrechnung ergab für die Haftpflege eine Einnahme von M. 1286,39 und eine Ausgabe von M. 1094,75. Die Einnahme für die Lokalfasse betrug M. 84,70, die Ausgabe M. 589,49, somit Kastenbestand M. 5,21. Es wurde beschlossen, dem Kasten für seine Mühe eine Entschädigung von M. 25 pro Quartal zu bezahlen. Die Abrechnung des Stiftungsfestes ergab eine Einnahme von M. 114,80 und eine Ausgabe von M. 114,70. Nachdem noch auf die bevorstehende Gewerbegelektionswahl aufmerksam gemacht worden, wurde eine Tellerversammlung zu Gunsten der Frau des verstorbenen Kollegen Woskruger vorgenommen. Der Vorsitzende schloss die gutbesuchte Versammlung mit dem Appell an die Kollegen, auch in Zukunft zahlreich zu erscheinen.

Aus Amerika.

(Die Lage im Baugewerbe in New York nach dem 1. Mai.)

New York, den 8. Mai.

Der 1. Mai trat als Feier- und Demonstrationstag der Arbeiterschaft in New York nur wenig in Erscheinung. In der Abend abgehaltenen Hauptversammlung, von drei arrangierten, auf dem Madison Square waren nicht mehr als 6–700 Personen anwesend.

Weit eindrucksvoller und bedeutungsvoller aber ist der 1. Mai für die Gestaltung des Arbeiterverhältnisses der weißen Union, weil dieser Tag als Zeitpunkt festgesetzt ist, wo die bestehenden Verhandlungen mit den Unternehmern ablaufen. Und so löste auch in diesem Jahre der 1. Mai auf das Baugewerbe von New York einen großen Eindruck aus.

Waren die Eisenkonkurrenz arbeiter zur Errichtung eines Wochenlobes von 24 Dollar schon von Anfang im Streit, so gesellte sich zu diesen etwa Mitte April der sogenannte Brücklayer in Bremen gewerke. Zur Bremberger eröffneten nämlich zwei Organisationen: die Brotherhood und Amalgamated Union. Erstere (siesta 100 000 Mitglieder) behauptet, dass letztere (2–3000 Mitglieder) bedeutend unter Tarif arbeite. Um nun diese Zöhrerländer zu bestreiten, stellte die Brotherhood an die Amalgamated Union das Gründchen, sich aufzulösen und der Brotherhood anzuschließen. Da jedoch alle Verhandlungen hierüber fehlgeschlagen, wurde von der Brotherhood bei allen Meistern, welche Amalgamated Zimmerer beschäftigten und diese nicht entlassen wollten, der Streit erklärt.

Für die Brücklayer (Maurer) schien dieses Jahr zunächst ein ganz friedliches werden zu wollen; denn nachdem sich die Abstimmung, den Zorn von 65 auf 70 Centis pro Stunde zu bringen, nur vier von den zehn Brücklayer Union Unions erklärten haben, wurde diese Forderung fallen gelassen. Über den noch freistehenden Punkt, worin die Meister fordern, dass für die Zukunft die Brücklayer (Maurer) keine Unionsmänner noch an und ist wohl anzusehen, dass hierüber noch eine Einigung erzielt wird. Wurden nun die Brücklayer durch die beiden angeführten Streiks schon verschiedenlich in Mis-

Leidenschaft gezogen, so geschah dieses aber trotz ihrer Freudenliebe noch bedeutend mehr in den letzten Tagen.

Am 1. Mai traten die im Baugewerbe am schlechtesten bezahlten Arbeiter, welche den Hellinggrund ausbrengten und andere schwere Arbeiten ausführten, und meistens Italiener sind, in dem Streik ein, um ihren Lohn von 1,25—1,75 Dollar auf 2 bis 2,50 Dollar pro Tag zu bringen. Von diesem Streik hauptsächlich die Arbeiter an der Untergrundbahn betroffen. Wenigestellten am 4. Mai die Bauarbeiter (Stein- und Kalkträger) die Arbeit ein, um ihren Lohn von 85 auf 87½ Cent pro Stunde zu bringen, und dieser Arbeiterkategorien folgten am 5. Mai die Käufleute der Baumaterialienhändler. Diese Leute hatten erst in letzter Zeit eine Union gegründet und für den Arbeitsstag von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, folgende Forderungen gestellt: Für Einpannere 2,25 Dollar, Zweipänner 2,50 Dollar, Dreipänner 2,75 Dollar und Vierpänner 3 Dollar. Södter bespannte Fuhrwerke sollen aus geschlossen sein. Um nun jedoch diese Union nicht auszumelden zu lassen, wurden sämtliche Käufleute von dem Ring der Materialienhändler ausgeschlossen.

So kann man heute fast alle Neubauten von Groß-Mewhofstille liegen sehen; nach Schädigung sollen 100 000 Bauarbeiter zum Feiern gezwungen sein. Wie lange diese Situation anhält ist zur Zeit noch nicht zu überblicken.

Nun noch einiges über die Verhältnisse der Maurer. Wenn man den Lohn von 66 Cent = M 2,60 pro Stunde, um 44 stündiger Arbeitsszeit, die Woche 208,60 Dollar = M 114,40 als solchen im Verhältnis zu anderen Löhnen ansieht, so kann man wohl sagen, sie dienen als ergebniß hoch zu bezeichnen. Jedoch die Wirklichkeit giebt ein etwas anderes Bild. Nach genaueren Schätzungen und den Statistiken einzelner Unions verdient der Brildlauer in Newyork im Durchschnitt nicht mehr als 12 bis 14 Dollar die Woche. Der Grund hierzu ist, daß das Unternehmertum, weil noch keine direkte Maschine in unserem Gewerbe anwendbar ist, sucht, durch immer weitere Theilung der Arbeit die Maschine zu ergreifen, das Arbeitsquantum zu erhöhen, so daß eine Stage in immer kürzer wechselnden Fristen fertiggestellt wird. Mit der Fertigstellung einer jeden Stage tritt aber eine Arbeitsunterbrechung für den Brildlauer ein, er ist es auf die Jagd anderer Arbeit und zu Feierabend verurtheilt, ganz abgesehen von der ungünstigen Witterung, die das Maurergewerbe hier ebenso stark beeinflußt wie in Deutschland.

Im Uebrigen ist es für einen deutschen Mauter außerordentlich schwer, sich bei den englisch-amerikanischen Maurern Anerkennung zu verschaffen; und so gibt es, deren Viele, die in Deutschland südländische und gute Maurer waren, hier aber ein ganz Anderes betrieben müssen. Nicht genug, daß die Ketten wie die Handhabung derselben, eine ganz ungewohnte ist, sondern der hochentwickelte und reaktionäre Hassfanatismus der Durchschnitts-Engländer wie Amerikaner macht dem deutschen Mauter die Ausbildung eines handwerklichen Fähigkeiten schwer. Unsere hiesigen „Brüder“ glauben, der Mensch fängt erst beim Engländer an und juchen jedes anders sich gestaltende Leben in's Lärchelnde zu ziehen. Statt den eingewanderten Kollegen mit den Verhältnissen bekannt zu machen und ihn zu unterstützen, bringen sie ihm lieber auf der Arbeit. Um die Mitgliedschaft zur Union der Bricolage zu erwerben, muß man 25 Dollar Eintrittsgeld zahlen. Auf dieser überaus hohen Beitrag, den die Eingewanderten ja nur in wenigen Fällen zahlen können, zeigt darum, daß Amerikaner sich am liebsten von allen fremden Elementen abschließen möchten.

wiegen mögten.
Wenn wir uns⁸ jedoch das Ziel der Arbeiterbewegung, die Befreiung der Arbeit von aller Ausbeutung, betrachten, so finden wir doch immer mehr und mehr darauf angewiesen, nicht nur allein national, sondern auch international verbunden zu sein. Und so ist es auch für das Maurergewerbe eine Nothwendigkeit, dass zwei der größten Organisationen: die englische und die amerikanische Bricklayer Unions, sich den Vereinbarungen der internationalen Maurerkonferenz in Berlin anschließen.

internationalen Maurerkonferenz in Berlin anzutreten.
Unter denjenigen Umständen ist es unserer Kollegen, welche dem Zuge der Zeit folgend, in anderen Ländern ihre Kenntnisse zu erweitern suchen, um ihre Erfahrungen wieder zu unter allen Augen zu bewahren, kaum möglich, sich ihr Brot als Maurer zu verdienen. Sicherhin mögen diejenigen Kollegen, welche als organisierte Maurer nach hier kommen, nicht vor dieser Hindernisslichkeit zurücktreten, sondern in ihrem Gewerbe bei einer Gemeinsam werden wir dahin arbeiten, daß wir von der höchsten Kollegenschaft ernannt werden müssen; und auch bei der deutschen Bricklayer Union Nr. 11 von Newyork, deren Adress 64 Col. 4, Street, Newyork ist, werden wir jederzeit eine Anhaltskunst finden.

Mit Brudergruß
Fritz Kersten, 12 W., 118. Street, New York

Vom Bau

Unfälle, Arbeitsschutz, Submissionen etc.

B o i z e n b u r g . Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitag, den 15. Mai, auf dem Gut Greife (Baron v. Ohlendorf) im heim. Bau eines Stallgebäudes. Der Unternehmer Krause bestellte mit einer Anzahl Lehrlinge, die als Wohnung d. Kutschers dienen soll. Da aber die Zimmer so gleich wie Mauern im Streit befinden, so geht die Hallentüre, und der Bau kann folglicherweise auch nicht abgedeckt werden. Der Unglücksfall ereignete sich wie folgt: Ein Arbeitsleiter nahm Steine auf das Gerüst, einer der Lehrlinge wollte den Material verlassen, ging dabei etwas rückwärts und geriet ungünstiger Weise in die Fensteröffnung (die Gerüst-war in der Fensteröffnung gebaut) und stürzte aufwärts aus einer Höhe von fast sechs Metern ab und blieb mit zerstörterer Knochen und schweren Kopfschunden liegen. Der erste Versuch liegt noch auf dem Gute, er soll so lange dorfbelassen; bis er wieder gesund ist. Auch soll der Verunglückte eine goldene Uhr und ein Taschenmesser von dem Baron v. Ohlendorf geschenkt bekommen haben. Dadurch wird natürlich der Unfall nicht abgedämpft, auch kann die Unfallversicherung dadurch nicht abgedeckt werden. Die Unfallversicherungsvereinigungen haben die billigsten Meister gewöhnlich zu Hause liegen, an der Baustelle können sie sich aber nicht im Geringsten darum. Wäre die abgedeckte Hallentüre vorhanden gewesen, so wär' der junge Mensch höchstens 80 cm tiefe gefallen.

Königsberg i. Pr. An einem Neubau an der Hochmeisterstraße waren die Maurer an der Hinterfront mit Putz beschäftigt. Als am Mittwoch, den 20. Mai, ein Arbeiter ein

Tricht-Kast auf das Gerüst warf, drang dasselbe durch und der Arbeiter und ein Maurer stürzten in die Tiefe, und wurde dabei schwer verletzt. Der Maurer ganz besonders hat sich Arme und Beinbrüche sowie innere Verletzungen zugezogen, während der Arbeiter mit einem Armbruch davon kam. Der Bau gehörte dem Unternehmer Lindemann. Ob das Gerüst mangelschlags daran war, haben wir nicht erfahren können. Aber dieser Unfall zeigt wieder, daß die Bauförderer, ehe sie ein Gerüst betreten, dasselbe vor allen Dingen auf die Sicherheit prüfen müssen. Andernfalls muss auch immer wieder darauf hingewiesen werden, daß das Material unter keinen Umständen abgeworfen werden darf. Es müssen Einrichtungen getroffen werden, die es den Arbeitern erlaubigen, die Materialien ohne Bruch zu schaffen.

Städteausstellung

Am 20. Mai wurde in Dresden die erste deutsche Städteausstellung eröffnet. Zum ersten Male wird im großen Maßstabe der Versuch gemacht, die Sozialpolitik der Städte und den Stand des deutschen Städtewesens im Anfang des abwähigsten Jahrhunderts zu veranschaulichen. Bei einem im Jahre 1897 erfolgten Zusammenspiel von Oberhäuptern verschiedener deutscher Städte war es der Oberbürgermeister von Dresden, die Anregung, durch Veranstaltung einer deutschen Städteausstellung in Dresden unter den Vertretern der Städte Kenntnis von den während der letzten Jahrzehnte auf dem Gesamtgebiete der Städteverwaltung gemachten Fortschritten zu verbreiten. Diese Idee wurde begeistert angenommen. Man erkannte, daß eine derartige Ausstellung die günstigste Gelegenheit biete, das allgemeine Interesse für alle gemeinhinigen Bestrebungen der Städteverwaltung zu wecken und so zu deren thatkräftigen Förderung einzutreten. Zur Beleidigung dieser Ausstellung sind Erledigungen an alle deutschen Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern ergangen und 128 ameist größeren Städte haben ihre Theilnahme zugesagt. Der geräumige städtische Ausstellungsbau und der mit einem Kofferaufwand von rund 1 800 000 errichtete massive Ausstellungspalast stehen in voller Verfügung; außerdem ist noch eine Anzahl größerer und kleinerer Hallen errichtet worden, nach Beendigung der Ausstellung wieder abgebrochen werden. Die geplante Grundfläche umfaßt etwa 20 000 Quadratmeter. Voraussichtlich sollen die Entwicklung der größeren Gemeinden in den letzten Jahrzehnten und die Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten der kommunale Verwaltung gezeigt werden. Daneben ist die Industrie, sonst ihre Erzeugnisse für den Bedarf größerer Gemeinden bestimmt.

Die Ausstellungsbetriebe sind zu acht Gruppen geordnet und zwar sind es folgende: 1. Verkehr, Beleuchtung, Straßenbau und Entsiedlung, Brücken und Höfen, einschließlich des gesamten Liegenschafts- und Vermessungswesens, der Städtebahnen usw.; 2. Stadtverlängerungen, Baupolizei und Wohnungswesen; 3. Deutscher Kunst (Architektur, Malerei, Bildhauerei usw.); 4. Allgemeine Gesundheit und Wohlfahrtspolizeiweisen; 5. Schulwesen, Volksbildung (Armenwohl, Krankenpflege, Wohltätigkeitsanstalten und Stiftungen); 6. Posten, Finanzen und Steuerverwaltung, städtische Werbetreibende; 7. Handels-, Finanz- und Sparkassen und Leihmänner; 8. Registratur und Bureaueinrichtungen, Beamtenaufschlussstatistik und Literatur. — Eine zweite (gewerbliche) Theilung ist von einer größeren Anzahl Industrieschichten: 1. Maschinenteilen und -Technik; 2. Baumwolle; 3. sonstige Industrie. Daran schließen sich noch folgende Sonderausstellungen: 1. Städtische und von den Städten longitonierte Gas- und Wasserwerke; 2. städtische und den Städten longitonierte Elektrizitätswerke; 3. Sicherheitspolizei; 4. Samariterorden; 5. Volksschulen und ihre Bewaffnung (S. A. Lingner, Dresden); 6. Sonderausstellung des Verbandes deutscher Arbeitsnachwuchs; 7. Sonderausstellung des Verbandes deutscher Gewerbebergelei; 8. Sonderausstellung des Verbandes der Feuerwehrvereine deutscher Sprache; 9. Sonderausstellung Dresdener Gartenbauhöfen; 10. Sonderausstellung des Deutschen

Gartenbau; 10. Sonderausstellung des Deutschen Photographenvereins (vom 18. August ab).

Weiter wird durch die Ausstellung gezeigt, was Großstädte in Bezug auf Verschaffung von öffentlichen Grünanlagen und Spielplätzen geleistet haben. Wer diese Freiluft städtisch betrachtet, und die Städte, namentlich den Arbeitervierteln der Großstädte an seinem geistigen Vorüberziehen lässt, wird aber auch finden, daß an die Gebiete der kommunalen Wohlfahrtsanstaltungen leider Vieles veräumt worden ist. — Das öffentliche Badewesen (mit dem auch gar viele Städte nicht prahlen können), Flusselfeitung bei plötzlichen Überschwüngen, Nahrungsmit fürsorge der Gemeinden, Bekämpfung von Epidemien sonstige Einrichtungen der städtischen Wohlfahrtsspol werden durch Modelle, Statuten, Polizeiverordnungen festgeschriften erläutert.

ostenrechnungen erläutert.
Einen großen Umfang — man darf wohl sagen: Reicht — nimmt das städtische Schulwesen in der Aussicht ein. In dem Bau von Schulhäusern haben im letzten Jahrzehnt ja manche Städte Bedeckendes geleistet, wennen gefragt werden muss, daß auch auf diesem Gebiet selbst Städten wie Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Leipzig, Dresden &c. noch Vieles zu thun übrig bleibt. Auch in Bezug auf die Bildungsmittel lassen sich ja einige große Gemeinden lassen können, wenngleich wir auch bei dieser Gelegenheit nicht verschweigen wollen, daß das arbeitende unter keinen Umständen mit der „Schulergiehung“ zufrieden sein kann.

Grundbesitzer. In den mittleren und großen Städten kommt die Oberfläche der Haussägerie in der krassesten Weise zum Ausbruch. Die große Masse der städtischen Bevölkerung ist ihnen tributpflichtig. Zugunstengegerbt in elenden Wohnstätten, oft trostlos überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben, ist die Proletarierklasse, der kleine Mann, das Opfer einer unerhörten Ausbeutung und Auszehrung. Unbedingtlicher als ein mittelalterlicher Fronvogt, geldgerichtet als nur irgend ein Sklavenherr, preßt der "Hausschiff" aus dem Rücken seiner bedauernswerten Wirtchen seine Rente heraus. Mit dem Grund und Boden wird eine unjämige Spekulation, eine verabscheudungswürdiger Bücher getrieben. Gegen diese entsetzlichen Missstände haben die deutschen Städteverhöhlungen Jahrzehnte lang keinen Finger gerührt. Schließlich haben aber doch die ungeheurenen Schäden, die dem ganzen Gemeinwesen drohen, auch auf dem Gebiete des Wohnungsbauens zu Reformen gedrängt, bisher freilich nur zu Reformen, die einem Pfeilen auf einem verjüngten Stiefel verblüfft ähnlich seien.

In der Dresdener Städteausstellung wird durch die Darstellung des Wohnungswesens das Wohnungselement freilich nicht aufgedeckt werden. Dem weniger kritisch veranlagten Besucher werden nur die „Fürsorgebedürfnisse“ zur Bewertung der großstädtischen Wohnungssucht ins Auge treten. Aus breiten, ausgezogenen GrundrisSEN, Kostenberechnungen und Bauvorlagen soll erstaunlich gemacht werden, wie Städtegemeinden, gemeinnützige Gesellschaften und Unternehmer am diese Frage herantreten. Aus den Kostenanschlägen ist auch ersichtlich, inwieweit und wie verschieden in den einzelnen Städten die Bodenpreise und die Kosten der Bauausführung auf den Mietpreis der Wohnungen einwirken. Wie weitgehend die Aussteller sich die Reformen auf dem Gebiete des Rechnungsweisen vorstellen, mag u. A. auch daraus erschließen, daß bei den meisten Ausstellungsbetrieben der Titel der Mietshäuser beliebt und daß die äußerliche Raumausnutzung neuermaßen zum Prinzip erhoben ist.

gewissermaßen zum Prinzip erhoben ist.
Erwähnenswert ist noch das Material über die bauliche Entwicklung einer Reihe von Städten und ebenfalls die Ausstellung für städtische Kunst. Die Architektur ist durch Modelle hervorragender städtischer Bauten veranschaulicht; beachtenswert ist auch die Malerei und Bildhauerei. — Die elektrische Industrie ist durch einige große Firmen vertreten, die u. A. auch auf dem Gebiete des Straßenbahnbausees die neuen Erfindungen, Schuhvorrichtungen etc. vorführen werden.

Arbeiter werden leider in viel zu geringer Zahl in der Lage sein, die Ausstellung besuchen zu können, obwohl gerade für die baugewerblichen Arbeiter die Ausstellung viel Schenkwerthes bietet. Wer Zeit und Geld dazu erübrigen kann, sollte die Gelegenheit nicht ungenutzt vorüber gehen lassen.

Bur Frage des Städtebaues der Zukunft.

von P. M. Gremb

L. (Nachdruck verboten.)

Doch die Anhäufung von Läufenden, Hunderttausenden und Millionen von Menschen in den Groß- und Weltstädten, unmögliches Gefahren und Lebendstände mit sich bringt, ist eine allgemein anerkannt und unbekritisierte Tatsache. Dagegen sind die Mittel und Wege, um die mit dieser Entwicklung des modernen Städtelebens verbundenen Lebendstände zu seitigen oder nach Möglichkeit zu mildern, nur sehr schwierig anzugeben, zumal die in Betracht kommenden Verhältnisse nicht schablonenhaft bearbeitet werden dürfen und daher kaum auch nicht einheitlich zu regeln sind. Wohl lassen sich allerdings meine Gesichtspunkte für die Lösung einer ganzen Anzahl von Fragen, die mit den gewaltigen Maßnahmen der Großstadtplanung aufzutragen, angeben, und man kann auch durch Aufstellung, Verteilung und energische Durchführung entsprechender Stadtkunstprogramme großes auf diesem Gebiet erzielen, aber daneben gibt es auch noch Fragen zu erörtern, und es gibt auch Lebendstände zu beseitigen, die zum Theil von unerwarteten Gelegenheiten noch garnicht als solche empfunden werden, oder deren Lösung große Straße und ausdauerndes Arbeiten von jahrelangem Umfang erfordert, daß an eine Befriedigung in absehbarer Zeit nicht zu denken ist.

Die Fragen, mit denen wir uns im Folgenden beschäftigen wollen, sind durchweg **technischer Natur**, was natürlich nicht ausschließt, daß sie auch in mancherlei Weise und unter Verübungsfähigkeit ihres eventuellen Lösungsweges von großer **hygieneischer, sozialer und künstlerischer Bedeutung** sein können.

Darüber, daß eine moderne Stadt, die vor allen Dingen eine idealen Anlage geachte Stadt der Zukunft nicht den charakteristischen schönen Städten des Mittelalters — wie zum Beispiel dem alten Nürnberg — gleichen kann, dürften in unserem Zeitalter entwideten Verlehrts keine Meinungsverschiedenheiten herrschen. So malerisch und reizend auch das mittelalterliche Städtebild mit den Stadtmauern, Toren, Binnen- und Gräben sei mag, die Städte unserer Zeit können sich nicht in der Weise von ihrer Umgebung abscheiden, wie es in früheren Jahrhunderten durch die mangelnde Landes Sicherheit unbedingt gehoben war.

Da die Entwicklung des Städtewesens in der Zukunft unzweckmäßig ganz wesentlich von der Entwicklung und Ausgestaltung der verbesserten Verkehrseinrichtungen abhängig sein wird, so dürfte es zweckmäßig sein zunächst die Verkehrsmittele und deren passende Anwendung in den Kreis die Betrachtung zu ziehen.

Heutage besteht ein nicht zu leugnender Gegensatz zwischen Stadt und Land, und es ist müßig, darüber zu streiten, wo der Aufenthalt angemessen ist, da hier individuelle Gewissensfrage, die zu berücksichtigenden Verhältnissen allein gewissenhaft bedacht werden müssen. Der Aufenthalt auf dem Lande kann gewiß sehr gesund sein, aber es geht auch lästige Verhältnisse, die so ungünstig wie die Gesundheit einer Siedlung können, daß der Aufenthalt in der ersten besten Stadt von nur eingerahmten zeitgemäßen Einrichtungen, besser sei es, kann. Der Bewohner der Großstadt hat wieder die Annehmlichkeiten der besseren Verkehrsmitte und des regen geistigen Lebens, während der Landbewohner, leider nur zu oft durch seine Abgeschlossenheit so sehr an die Einmal bestehenden Einstellungen gewöhnt ist, daß er jede Neuerung, sei es nun die Bau einer Eisenbahn, sei es die Schaffung irgend einer anderen modernen Anlage, als eine unmissliche Störung seines Glücks empfindet. Der vernünftige Stadtbewohner wird die Vorteile des ländlichen Aufenthalts und die Weiz der Natur auf wunderliche Weise, ohne die mit den Unannehmlichkeiten der

Großstädte verbundenen Nebenstände zu leugnen. Die Frage ist nur, ob wir nicht durch die technischen Fortschritte viele dieser Großstädte mindern oder wohl gar ganz beseitigen können, ob wir nicht durch eine möglichst abendmäßige Verwendung unserer Verkehrsmittel in die Lage kommen können, den Gegensatz zwischen Stadt und Land zu überwinden?

Wenn man bei der Erörterung dieser Frage die Entwicklung mancher Großstädte in's Auge sieht, so glauben wir, diese Frage bejahen zu können. Zu Berlin kann man z. B. — dank der sehr vervollkommenen Verbindungen durch gute und schnelle Fahrgelegenheiten — alle die Orte rechnen, die wohl an und für sich selbstständig sind; die aber so liegen, daß man sie mit den vorhandenen Fahrgelegenheiten in etwa einer halben oder einer ganzen Stunde erreichen kann. Wer in einem kleinen Orte wohnt, ist ja auch oft gezwungen, mehr denn eine halbe Stunde Zeit aufzuwenden, um von dem einen Ortsteil in einen anderen zu gelangen, da das Durchwandern der ländlichen Straßen, deren Häuserreihen vielleicht durch Gärten um und neben den Gebäuden unterbrochen sind, zeitraubend ist und da infolge der hier meist mangelnden regelmäßigen Fahrgelegenheiten alle Wege auf Schülern zurückgelegt werden müssen. Die Benutzung der heutigen Autobahnen dem Kulturmuster stehenden Verkehrsmittel gibt nun den Bewohnern der Großstädte die Möglichkeit, in einem Vororte zu wohnen und in der Stadt den Beruf nachzugeben oder umgekehrt; auf alle Fälle bieten aber die guten Verkehrsverbindungen die Möglichkeit, an Feiertagen in kurzer Zeit in die ländliche Umgebung zu fahren, um hier Erholung und frische Kraft zu neuer Arbeit zu sammeln.

In der modernen Technik machen sich nun Bestrebungen bemerkbar, die Fahrgeschwindigkeiten wesentlich zu erhöhen. In Deutschland ist im Interesse der Betriebsicherheit nur eine Höchstgeschwindigkeit der Eisenbahngüter im Fernverkehr von 90 Kilometern pro Stunde, die neuerdings in Ausnahmefällen auf circa 100 Kilometer erhöht worden ist, vorgesehen. Diese Geschwindigkeit wird annähernd nur von den besten Dampfzügen auf der Strecke Berlin-Hamburg erreicht. Darüber, daß man den gegebenen Einrichtungen unserer Eisenbahnen die Geschwindigkeit von circa 90 Kilometern pro Stunde nicht wesentlich erhöhen kann, hervorzuheben ist, da der Eisenbahnfachleute ziemliche Übereinstimmung. Es dürfte daher wahrscheinlich sein, für den möglichen schnellen Fernverkehr neue Mittel und Wege zu suchen.

Die hier in Betracht kommenden Bestrebungen lassen sich im Prinzip dahin zusammenfassen, daß man sucht, elektrische Schnellbahnen in Form der gewöhnlichen Rivebahnen (aber unter Erhöhung der Spurweite von 1.435 Meter auf zirka 2 Meter) oder aber elektrische Schwebbahnen zu bauen.

Die Versuche mit den elektrischen Schnellbahnen, die genau wie die bisherigen Eisenbahnen auf zwei Gleisen laufen, nur daß die Spurweite auf zirka 2 Meter verkleinert werden soll, sind jetzt in den ersten Stadien. Daß es wahrscheinlich ist, auf diesem Wege eine stündliche Geschwindigkeit von 200 Kilometern zu erreichen, ist sicher. Jedenfalls ist aber diese Spurweiterung mit solchen Kosten und Arbeiten verbunden, daß uns die Herstellung von Schwebbahnen wesentlich vortheilhafter erscheint.

Vorlautlich haben die Städte Elberfeld-Wormen die neueste Errungenschaft der Eisenbahntechnik in Gestalt der Schwebbahnen zur Ausführung gebracht. Daß sich im Umliegenden die elektrische Schwebbahn auch gut als Bergbahn eignet, geht daraus hervor, daß jetzt auch eine solche Anlage auf die Höhe von Loschwitz bei Dresden führt. Die Erprobung hat nun ergeben, daß mit den elektrischen Schwebbahnen selbst dann, wenn sie als Nahverkehrsmittel, wie in Elberfeld-Wormen, benutzt wird, noch die sehr hohe Geschwindigkeit von über 80 Kilometern pro Stunde eingehalten werden kann. Da nur bei der ersten Schwebbahn die Haltestellen durchschnittlich noch 1 Kilometer weit von einander entfernt liegen, ist es klar, daß bei Fernbahnen, wo die Züge viel längere Strecken unterbrochen durchfahren können, die zu erreichende Geschwindigkeit auch eine viel größere sein kann.

Im Nahverkehr muß jedes Gefährt nach einer mehr oder minder kurzen Strecke durch Wagen zum Stillstand gebracht werden, um dann wieder, nachdem es bei dem nun folgenden Anfahren eine gewisse Geschwindigkeit erreicht hat, abermals durch Bremsen zum Stillstand gebracht zu werden. Auf kurzen Strecken kann also nicht eine besonders hohe Fahrgeschwindigkeit erreicht werden. Ganz anders im Fernverkehr! Hier kann der Zug viele Kilometer mit seiner vollen Geschwindigkeit dabeihalten, ehe er auf einer Station zu halten braucht. Man hält nun heutzutage die Erreichung von 200 Kilometern Fahrgeschwindigkeit im Fernverkehr unter Anwendung des Schwebbahnbetriebes für verhältnismäßig leicht erreichbar, und es gibt nicht wenige technisch gebildete Männer, die sogar mit diesem Verkehrsmittel die Erreichung von Geschwindigkeiten bis 80, ja bis zu 850 Kilometern pro Stunde für durchaus wahrscheinlich halten. Jedenfalls ist mit Sicherheit anzunehmen, daß unserer Technik der Bau einer Schwebbahn mit 200 Kilometern stündlicher Fahrgeschwindigkeit keinerlei Schwierigkeiten machen würde.

Daß man sich in den Kreisen der ersten Fachleute mit dieser Frage beschäftigt, und daß man — was sehr wichtig ist — die Lösung für durchaus wahrscheinlich hält, geht daraus hervor, daß z. B. der preußische Verein zur Förderung des Gewerbelebens für die Erlangung des Beauftragungspreises die Aufgabe gestellt hat, eine Eisenbahn zwischen zwei verschiedenen Städten, die etwa 80 Kilometern voneinander entfernt liegen, zu projektierten, unter der Voraussetzung, daß eine Geschwindigkeit von 200 Kilometern pro Stunde eingerahmt ist, und daß die Bahn in einer Höhe von 25 Metern über dem Straßenniveau verkehre. Die Form, in der die Aufgabe gestellt ist, deutet klar und deutlich auf eine elektrische Schwebbahn, die sich über den Häusern der Großstädte hinzieht, als Lösung hin.

Bei einem solchen Schnellverkehr auf der einschlägigen Schwebbahn ist es eine selbstverständliche Voraussetzung, daß man mit dem System, das uns auf unseren gewöhnlichen Eisenbahnen so viele Eisenbahnfälle bringt, nämlich mit dem System der Züge mit ungleicher Fahrgeschwindigkeit, bricht. Wenn alle Züge dieselbe Fahrgeschwindigkeit haben, dann kann nicht einer den anderen überholen, es können also nicht Zusammenstöße von Zügen entgegengesetzter Richtung vorkommen, zumal man natürlich den einen Schienenzwang (der bei der einschlägigen Schwebbahn auch nur aus einer Säule besteht) zur Hinfahrt und den anderen nur für den Rückverkehr benutzen würde. Man bricht also mit der Ein-

richtung der D., der Schnell- und der gewöhnlichen Personenzüge, man läßt statt dessen alle Züge mit der gleichen Fahrgeschwindigkeit von z. B. 200 Kilometern pro Stunde verkehren.

Wenn man heute zu den Vororten der Großstädte gewissermaßen alle Orte, die mit einem Zeitaufwand von einer halben Stunde Fahrt erreicht werden können, rechnen muß, so wird man auf Einsichtnahme des elektrischen Schnellverkehrs mittelst Schwebbahnen den Kreis dieser Vororte der Großstädte wesentlich weiter ziehen müssen. Heute gehört zu diesem Kreise die Mehrzahl der Orte, die vielleicht abwändig bis hierzog, ja fünfzig Kilometer entfernt liegen. In Zukunft können aber alle Orte, die hundert bis hundertfünfzig Kilometer entfernt liegen, mit dem gleichen Zeitaufwand erreicht werden. Dieselbe Fahrtzeit, die z. B. der Berliner aufzuwenden muß, um nach Friedlandshagen, Wansee oder Grünau zu gelangen, würde später genügen, um nach Wittenberg, Potsdam, Magdeburg oder Berlin zu fahren. In ähnlicher Weise würden sich natürlich die Verkehrsverhältnisse für die anderen Städte ändern, und man kann daher später ebenso gut in einem Orte, der vielleicht 125 Kilometer von Berlin entfernt liegt, wohnen und in der Hauptstadt seinem Berufe nachzugehen, wie man heute vielleicht in einem der vorhin genannten Vororte wohnt.

Da man heute in der gegebenen Fahrzeit mit den vorhandenen Verkehrsmitteln nur eine beschränkte Zahl von Kilometern zurücklegen kann, da es aber doch dem Menschen nur angenehm sein wird, wenn er in Zukunft in der Stunde wesentlich längere Strecken zurücklegt, so werden praktisch die Entfernung so leicht überwinden, daß auf dieser Wege der Ausgleich zwischen Stadt und Land in der denkbar einfachsten Weise durch die verbesserten technischen Verkehrsmittel herbeigeführt werden dürfte.

Gewiß können die Schnellzüge einer elektrischen Schwebbahn von etwa 200 Kilometern Stundengeschwindigkeit nicht an allen kleinen Orten halten! Aber das ist auch nicht nötig, da wieder die fortstretende Verkehrsentwicklung dafür sorgen wird, daß die kleineren Orte sehr gute Verbindungen mit den größeren Eisenbahnstationen haben werden. Für die Förderung der Bevölkerung des platten Landes zu den größeren Eisenbahnstationen wird man, soweit nicht andere Eisenbahnen oder Kleinbahnen ebendamals vor, allen Dingen den Automobil-Omnibus oder den Motorwagen benutzen. Sicherlich werden auch die großen Anstrengungen der Technik, einen leichteren und besseren Akkumulator zu finden, als uns jetzt solche elektrischen Kraftmaschinen zur Verfügung stehen, noch von guten Erfolgen getrieben werden, selbst wenn sich herausstellen sollte, daß der jetzt von Edison hergestellte neue Akkumulator nicht den Erwartungen entsprechen sollte. Hat man aber die Frage der elektrischen Akkumulatoren befriedigend gelöst, dann wird der Güter- und der Menschenverkehr durch automobile Fahrzeuge von großer Geschwindigkeit wesentlich gefördert werden.

Trotz dieses in Zukunft sicher zu erwartenden Ausgleiches der Bevölkerungsichte in den verschiedenen Theilen des Landes durch die Entwicklung des Verkehrswesens ist unseres Meinung nach an ein Verhältnis der Großstädte nicht zu denken, denn es dürfen die Konzentrationspunkte des Verkehrs, des Handels und des Gewerbes, sowie auch die Orte, die sich aus irgend welchen Gründen gewisser Verzerrungen erfreuen, immer eine größere Bevölkerungszahl aufweisen, als man solche in manchen anderen Gegenden antreffen wird.

Aus Unternehmerkreisen.

* Der Vorstand des „Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe“ hat am 13. Mai eine Vorstandsitzung abgehalten, in der einige bemerkenswerte Beschlüsse gefaßt worden sind. zunächst wurde mitgetheilt, daß sich die Volksverbände zu Tassel, Hof, Eisenberg und Altenburg gegen den Bunde angelehnt haben. Zur Aussicht stehen die Anklüsse der Vereinigungen in Hüniburg, Ronn, Striegau, Schwerin, Bremen, Elberfeld, Remscheid und Essen. — Der Volksverband Münzen hat dem Bunde eine Petition beantragt, wonach das Streikrecht bestehen und das Verhängen von Sperren bestraft werden soll. Der Bundesvorstand wurde mit der Ausarbeitung dieser Petition beauftragt. Weiter stand der Antrag des Hamburger „Bier-Städte-Bundes“ zur Verhandlung, der darauf hinausläuft, daß sofort in allen Städten die Arbeitsnachweise eingerichtet werden, um momentan in Streikzeiten „Arbeitswillige“ heranzuziehen. — Mit diesem Antrage hatte sich vor der Vorstandsitzung schon eine Versammlung der Berater, aus Berlin, Hamburg, Breslau, Potsdam, Brandenburg, Tegel, Spandau und Frankfurt a. d. O. befahrt, die folgende Grundzüge aufstellte und zur Annahme empfahl:

1. Es sind imparitätische Arbeitsnachweise erstreben zu werden.

2. Es ist zweckmäßig, daß alle Arbeitnehmer durch den Arbeitsnachweis bezeugt werden; doch sollen in den größeren Städten die Arbeitnehmer auch direkt durch die Arbeitgeber eingestellt werden können; dann sollen aber Rechte dem Arbeitsnachweise davon, Wissensbildung machen.

3. Der Arbeitsnachweis soll die Legitimation der sich meldenden Arbeitnehmer prüfen und die aus Streikzonen kommenden Arbeitnehmer nicht in die Listen einzutragen und ihnen keine Arbeit nadzubieten.

4. Das Annoncieren nach Arbeitskräften in anderen Städten ist zu verhindern. Adressen für den Bezug von fremden Arbeitskräften soll der Vorstand den von Streiks betroffenen Kolfsverbanden zusenden.

Der Vorstand stimmte diesen Beschlüssen der Vorstandssitzung zu. — Der nächste Punkt der Verhandlung betraf

die Einführung von Entlassungs-Versicherungen:

a) Arbeitgeber dürfen Arbeitnehmer ohne Entlassungsbefreiung über ihre leichte Beschäftigung nicht aufnehmen.

b) Die Arbeitsbeschreibungen über die Beschäftigung des Arbeitnehmers innerhalb der letzten vier Wochen sind, wenn es gebräuchlich auftaucht, einzuhalten.

c) Arbeitnehmer, welche ausdrücklich ihrer Entlassungsbefreiung vier Wochen vor Eintreten eines Ausstandes oder

Verhängung einer Sperre innerhalb des betreffenden Gebietes gearbeitet haben, dürfen nicht beschäftigt werden.

d) Mittheilung der Namen derjenigen Betriebsunternehmer, welche ausständige Arbeitnehmer während eines Ausstandes oder einer Sperre beschäftigen.“

Diese Anträge wurden, wohl in Voraussicht der Unbefriedigung der Betriebe, vom Bundesvorstand abgelehnt. Dagegen wurden folgende Normen aufgestellt, die der nächsten Generalversammlung des Bundes unterbreitet werden sollen:

1. Kein Arbeitgeber des Baugewerbes darf einen Arbeitnehmer entlassen, ohne ihm das gebräuchliche Arbeitzeugnis zu geben.

2. Jeder Arbeitnehmer des Baugewerbes hat die Pflicht, nur Arbeitnehmer mit einem Arbeitzeugnis ihrer letzten Beschäftigung einzustellen.“

Petitionen auf Einführung der Streikfallversicherung und gegen die Verbesserung der gewerblichen Arbeit gegen Arbeitslosigkeit sollen dem Reichstag und dem preußischen Landtag beim Zusammentritt dieser Körperschaften zugestellt werden. — Wie wir sehen, ist also der Vorstand des Unternehmerbundes rührig thätig, um die Position der „Arbeitsgabe“ zu stärken. Mögen die Arbeitnehmer auch stets darauf bedacht sein, ihre Organisationen zu stärken und in die geschäfrenden Körperschaften Männer zu wählen, die den Anwohnung der Unternehmer einen festen Halt vorziehen.

Aus anderen Berufen.

* Die angekündigten Aussperrungen auf den Preußischen Werften (Belegad und Geestemünde) sind infolge Verbündung beider Parteien hingehalten resp. wieder rückgängig gemacht worden. Hinterher hat sich aber herausgestellt, daß die Werftleitung ihre Befangen nicht ganz eingeholt haben. Von „Bullau“ in Belegad sowohl als auch von der Geestemünden „Stern“ Werk in Geestemünde sind einige Hundert Arbeiter nicht wieder eingetellt worden. — Der Streik der Preußischen Metallarbeiter ist noch nicht beendet.

* Ausland. — Die Streiks der Maurer und Steinbauer in Preßburg und Budapest sind zu Gunsten der Arbeitgeber beendet. — Die Steinarbeiter am Lago Maggiore (Italien) haben ihren Streik siegreich beendet.

Eingegangene Schriften.

„Neue Zeit“ (Stuttgart, Dieb. Verlag), Heft 34 des 21. Jahrgangs. Aus dem Inhalt des Heftes haben wir vorher: Am vierzigsten Geburtstag. — Wirtschaftslide und politische Wandlungen in der Schweiz. Von Otto Lang (Zürich). II. — Sozialpolitik und Verwaltungswissenschaft. Von Wolf Braun. — Klassentreite — Sonderinteresse — Gemeinnützige. Von Karl Krauth. I. Partei und Klasse. — Sozialpolitische Umfrage. Von Emanuel Burni. — Europäischer Imperialismus in Südamerika. Von German Abt-Lallmann (San Luis, Argentinien). — Literarische Rundschau: Paul Louis, Histoire du socialisme français. Dr. Emil Kun, Sozialhistorische Beiträge zur Landarbeiterfrage in Ungarn. Enrico Ferri, La Questions Médicale. Von Dr. Robert Michels.

Die Lebensmittelzölle und die indirekten Steuern. Wer sie zahlt und wen sie nützen. Eine neue Agitations Broschüre, Verlag der Buchhandlung Vorwärts. Der Verfasser bringt den Nachweis von der die Lebensmittel verhindernden Wirkung der Zölle und indirekten Steuern; er zeigt, wie jede Erhöhung der Zölle auf die notwendigen Gebrauchsartikel eine Verschlechterung der Lebenslage des arbeitenden Volkes nach sich ziehen muß, wie die indirekten Steuern also fakturierend sind und deshalb von jedem Vollzweck befreit werden müssen. Die arbeitende Bevölkerung muß aber unfehlbar gegen diese Steuerpolitik antreten, als die durch indirekte Steuern aufgebrachten Mittel zum überwiegenden Theile der Erhaltung von Heer und Marine geopfert werden, also kultivierend Zwecken dienen müssen. Die Broschüre zeigt, wie die eintretende Preiserhöhung nicht den kleinen Grundbesitzern, wohl aber den reichen Laienbesitzern zu Gute kommt und ihnen auf Kosten der übrigen Bevölkerung ein Schmarotzerleben garantiert. Über 800 Millionen Mark muß das deutsche Volk jährlich mehr für Brot ausgeben. Die leicht verständliche Darstellung des behandelten Gegenstandes macht die Broschüre für die Bürgerschaft in Stadt und Land besonders geeignet. Der Einzelpreis ist 10.-. — Die Agitationssausgabe, die aber nicht an Buchhändler, Kolporteur etc. geliefert wird, kostet 10,-. 500 Exemplare M. 15, 1000 Exemplare M. 25, 5000 Exemplare M. 100. Bestellungen sind zu richten an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 3/4, Lindenstr. 69.

Wen sollen die Arbeiter wählen? Ein Wahloufruf an die Arbeiter in Stadt und Land von Richard Colwer. Der Einzelpreis ist 10.-. Die Agitationssausgabe, die aber nicht an Buchhändler, Kolporteur etc. geliefert wird, kostet: 500 Exemplare M. 20, 1000 Exemplare M. 30, 5000 Exemplare M. 125. Bestellungen sind zu richten an die Buchhandlung Vorwärts, SW 3/4, Lindenstraße 69.

Protokoll des zweiten allgemeinen Deutschen Krankenhaus-Kongresses (15. und 16. März 1903 in Berlin). Dasselbe umfaßt 203 Ortsansichten in solider Ausstattung. Es ist recht übersichtlich zusammengestellt und bringt neben dem stenographischen Auszug der Verhandlung die Regierungsbürologie zur Abänderung der Novelle, wie sie dem Reichstage zur Beratung vorgetragen hat.

Briefkasten.

Achim, St. Für die Bekanntgabe der Versammlungen ist die Rubrik „Versammlungs-Anzeiger“ eingerichtet, die mit zwei Druckseiten jedem Zweigverein unentgeltlich zur Verfügung steht. Besondere Anzeigen für Versammlungen können vorher nicht zulassen.

Winterberg, H. Nein! Der Mann mag sein Vergessen in der Verhandlung eingestehen. Als Annoncen nehmen wir solche Bekanntgaben nicht auf.

Hamburg, K. Nein! Der Mann mag sein Vergessen in der Verhandlung eingestehen. Als Annoncen nehmen wir solche Bekanntgaben nicht auf.

